

SCHWEIZER

FATIMA-BOTE

„Am Ende
wird mein
Unbeflecktes Herz
triumphieren!“

QUARTALSHEFT DES FATIMA-WELTAPOSTOLATS
DER DEUTSCH-SCHWEIZ

Nr. 21

5. Jahrgang Nr. 2 / Juni – August 2004

Liebe Leser!

Auch die vorliegende Nummer weist wiederum 20 Seiten auf (normal wären es nur 16). Dies wurde dank der über den Abonnementsbetrag von Fr. 15.-/Euro 11.– hinaus eingegangenen Spenden möglich. Herzlichen Dank allen grosszügigen Spendern! Schwerpunkt dieser Nummer bildet der Artikel „Das 3. Geheimnis von Fatima im Leben der Kirche“. Wie wir in früheren Ausgaben bereits festhielten, sind wir der vollen Überzeugung, dass die Erfüllung des 3. Teiles des Geheimnisses nicht hinter, **sondern vor uns** liegt. Dies geht auch aus diesem sehr interessanten Beitrag von Prof. Dr. Ivan Pojavnik aus Slowenien eindeutig hervor.

Dann dürfen wir Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, dass wir unsere Fatima-Werbe-Broschüre auf den neuesten Stand gebracht haben. Auf 36 Seiten in dieser bereits dritten Auflage (20'000 Exemplare sind bereits vergriffen) sind die wesentlichsten Ereignisse zusammengefasst. Wir freuen uns, wenn Sie mithelfen, diese sehr aufschlussreiche Broschüre zu verbreiten, denn es ist immer wieder erstaunlich, wie wenig bekannt die so heilsamen Botschaften von Fatima sind; erst kürzlich wurde ich gefragt, wann wohl endlich das „3. Geheimnis“ veröffentlicht würde!

Themawechsel. Bestimmt wurde Ihnen auch schon entgegen gehalten (vor allem von protestantischer Seite), man könne doch auch direkt zu Jesus und damit zu Gott gelangen; Maria brauche es dazu nicht. Ein Priester hat mir darauf kürzlich eine sehr gute Antwort gegeben. Natürlich kann man auch direkt zu Jesus gehen. Aber dies ist, wie wenn man das Wasser jedes Mal mit viel Mühe bei der Quelle abholt, anstatt es direkt ab dem Wasserhahn in unserer Wohnung zu beziehen: Maria ist dieser Wasserhahn und die Zuleitung, die uns direkt mit der göttlichen Quelle, mit Jesus, ihrem Sohn verbindet. Sie macht uns den Zugang zu ihm viel einfacher. Man öffne den Wasserhahn und schon ist das Wasser da. Anders formuliert: Man bete zu Maria, um ganz direkt – ohne Hindernisse – zu Jesus zu gelangen. Jesus und Maria können und dürfen weder in ihrem irdischen Leben, noch in der Verherrlichung des ewigen Vaters im Hinblick auf das Erlösungswerk Gottes von einander getrennt wer-

Festtagskalender

- 06. Juni: Dreifaltigkeitssonntag
- 10. Juni: Fronleichnam
- 18. Juni: Herz-Jesu Fest
- 19. Juni: Herz-Mariä Fest
- 29. Juni: Petrus und Paulus
- 01. Juli: Kostbares Blut Christi
- 15. August: Maria Himmelfahrt



Dreifaltigkeitssonntag (Sonntag nach Pfingsten)

Der dreifaltige Gott, die Drei-Einheit von Vater, Sohn und Geist, ist nicht ein fernes, in sich ruhendes Geheimnis. Gewiss, Gott ist ein Geheimnis – er ist **das** Geheimnis schlechthin. Welches durch die Zeit eingegengtes Geschöpf will schon wirklich verstehen, was „Ewigkeit“ bedeutet, obwohl es für diese geschaffen ist? Gott aber ist der Drei-Eine von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und dieser Ewige ist in Jesus Christus in unsere vergängliche Welt eingetreten, damit wir fähig werden, in die Ewigkeit einzutreten. „Und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit“ (Joh 1,14).

Die Präfation vom Dreifaltigkeitssonntag ist geradezu ein Lehrbeispiel über den ewigen, den drei-einen Gott: „Mit Deinem eingeborenen Sohn und dem Heiligen Geist bist Du der eine Gott und der eine Herr; nicht in der Einzigkeit einer Person, sondern in den drei Personen des einen göttlichen Wesens. Was wir auf Deine Offenbarung hin von Deiner Herrlichkeit glauben, das bekennen wir ohne Unterschied von Deinem Sohn, das bekennen wir vom Heiligen Geiste. So beten wir an im Lobpreis des wahren und ewigen Gottes die Sonderheit in den Personen, die Einheit im Wesen und die gleiche Fülle in der Herrlichkeit.“

**Ehre sei dem Vater und dem Sohne
und dem Heiligen Geiste!**

Fronleichnam

(Donnerstag nach dem Dreifaltigkeitsfest)

*Adoremus in aeternum -
Sanctissimum sacramentum!*

Wegen des folgenden Karfreitags kommt der Lob und die Danksagung für die grosse Gabe der Einsetzung des allerheiligsten Altarsakramentes durch unseren Herrn Jesus Christus am Gründonnerstag Abend im Kreise seiner Apostel nicht in gebührender Masse zur Geltung. Daher hatte man schon sehr früh damit angefangen, den Glauben an die reale Gegenwart Christi in den Gestalten von Brot und Wein an einem eigenen Fest in feierlicher Form zum Ausdruck zu bringen.

Die erste Anregung zu einer eucharistischen Festfeier an diesem Tage bot eine Vision der hl. Juliana von Lüttich (+ 5.4.1258). In der Diözese Lüttich führte Bischof Robert das Fest im Jahre 1246 ein; 1252 ordnete es der Dominikanerkardinal Hugo für Westdeutschland und die Niederlande an; 1264 wurde es durch Papst Urban IV., vorher Erzdiakon zu Lüttich, als Festum Corporis Christi – Fest des Leibes Christi (im Deutschen damals „Fest vronleichnam“ - Fest des Herrenleibes genannt) in die Reihe der Feste des Herrn für die ganze lateinische Kirche eingefügt. Der hl. Thomas v. Aquin wurde beauftragt, die Texte des Breviers und der Messe zusammenzustellen. Von ihm stammt auch die in Gedichtform geschriebene wunderbare Sequenz der Fronleichnammesse: Deinem Heiland, Deinem Lehrer (Lauda Sion Salvatorem). Bald darauf wird in Köln die Prozession mit der Monstranz eingeführt (1279).

**Lauda Sion Salvatorem,
Lauda ducem et pastorem
In hymnis et canticis!**

Deinem Heiland, deinem Lehrer – Deinem Hirten und Ernährer – Sion stimm ein Loblied an!

Was du kannst, das sollst du wagen – Ihm gebührend Lob zu sagen – Hat kein Mensch genug getan!

Er ist uns im Brot gegeben – Brot das lebt und spendet Leben – Brot, das Ewigkeit verheisst.

Brot, mit dem der Herr im Saale – Dort beim letzten Abendmahle – Die zwölf Jünger hat gespeist.

Was beim Mahl durch Ihn geschehen – Das hiess Christus uns begehen - Zum Gedächtnis seinem Tod.

Wie der Herr uns aufgetragen – Weihe wir, Gott Dank zu sagen – nun zum Opfer Wein und Brot.

Wie des Christen Glaube lehret, - Brot in Christi Fleisch sich kehret, – Und in Christi Blut der Wein.

Sehen kannst Du's nicht, noch fassen; - Starker Glaube wird's nicht lassen – Trotz Natur und Augen-

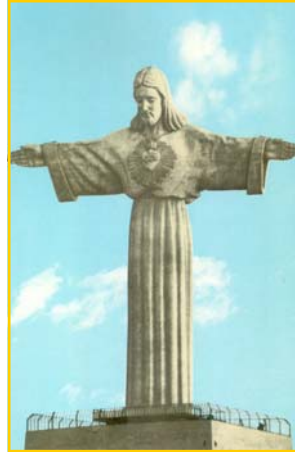


*Eucharistisches Wunder.
Lanciano*

Herz-Jesu Fest

(Freitag nach der Fronleichnamsoktav)

*Herz Jesu -
Feuerherd der Liebe!*



Herz-Jesu Statue, Lissabon

Christus hat versprochen, dass unter der Leitung des Heiligen Geistes seine Worte sich zu einem grossen Baum entfalten werden. Die Selbstoffenbarung Gottes geschieht denn auch seit seiner Himmelfahrt stufenweise und in notwendiger Beziehung zur Fassungskraft der Menschen. Das heisst aber nicht, dass der Mensch das Wesen Gottes immer besser begreift, im Gegenteil: je mehr sich uns Gott nähert, umso mehr müssen wir einsehen, wie unfassbar die Wirklichkeit Gottes ist, und dass die angemessene Weise, über Gott zu reden, eigentlich das Schweigen wäre. Der hl. Apostel Johannes lässt uns erahnen, was Gott seinem Wesen nach ist (1 Joh 4,16): „Gott ist Liebe!“ Nachdem Jesus uns in der hl. Eucharistie das Sakrament seiner Liebe schenkte, hat es Ihm gefallen, im Laufe der Zeit einen weiteren Beweis seiner Liebe uns zu geben: Die Verehrung Seines Göttlichen Herzens! „Ich habe dich in mein Herz geschlossen“, sagen die Menschen zu einander und meinen damit eine tiefe Liebesbeziehung zum anderen. Wie viel mehr gilt das für das Herz Jesu! Dem Fronleichnamfest und dem Herz-Jesu Fest liegt ein und derselbe Gedanke zugrunde: Die Liebe dessen, der „die Liebe ist!“. Während wir der göttlichen Erlöserliebe in jeder Eucharistie gedenken, bietet der heutige Tag in einem eigenen Fest die Gelegenheit, dieser Liebe zu gedenken, diese Liebe festlich zu begehen!

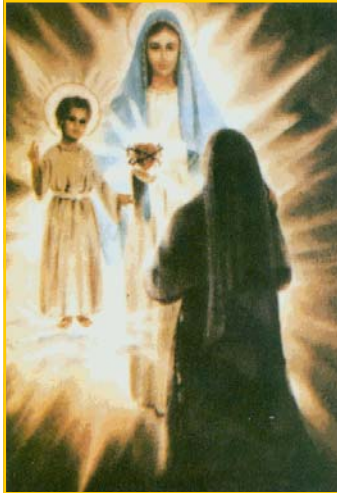
Impulse zur Herz-Jesu-Verehrung kamen aus der deutschen Mystik des Spätmittelalters, z.B. von Mechthild von Magdeburg (1207-1282), Gertrud von Helfta (1256-1302) und Heinrich Seuse (1295-1366) und besonders von der französischen Schwester und Mystikerin **Margareta Maria Alacoque**. Sie trat am 22.8.1671 in das Kloster der Heimsuchung Mariä in Paray-le-Monial ein. Hier pflegte sie einen so intensiven mystischen Verkehr mit Jesus, daß sie 1673-75 mehrere Erscheinungen des Herrn sah, der ihr in der letzten und wichtigsten, am 16.6.1675 »sein heiligstes Herz auf einem Flammenthron, umflochten von Dornen und über ihm ein Kreuz, zu schauen gab und ihr offenbarte, er wolle, daß zur Sühnung der ihm im heiligsten Altarsakrament zugefügten Unbilden sein Herz besonders geehrt würde und daß der Freitag, der auf die Fronleichnamsoktave folge, dieser Verehrung eigens gewidmet sein solle«. Auf Grund einer eingehenden Denkschrift der Bischöfe Polens bewilligte Clemens VIII. am 6.2.1765 für Polen die Einführung des Herz-Jesu-Festes. Pius IX. breitete es am 23.8.1856 auf die Weltkirche aus und Leo XIII. erhob es am 28.6.1889 zum Hochfest. Zugleich vollzog er am 11.6.1899 feierlich die Weihe der

Herz-Mariä Fest

(Samstag nach der Fronleichnamsoktav)

„Am Ende wird mein
Unbeflecktes Herz triumphieren!“

Der Gedenktag **Unbeflecktes Herz Mariä** hat seine Wurzeln im Herz-Jesu Fest, aus dem sich das Gedenken auch des Herzens der Mariä entwickelt hat. Der hl. Johannes Eudes gehörte zu den großen Förderern dieses Gedankens. Im 19. Jahrhundert wurde der Tag von Jules Chevalier begründet zur Verehrung "Unserer Lieben Frau vom Herzen Jesu". 1942 weihte Papst Pius XII. die katholische Kirche und die Menschheit dem unbefleckten Herzen Mariä, 1950 legte er den Festtag auf den 22. August und breitete ihn auf ganze Kirche aus. Die Liturgiereform des 2. Vatikanischen Konzils setzte den heutigen Termin (Samstag nach Herz-Jesu) fest.



Sr. Lucias Zelle. Pontevedra

Johannes Eudes trat mit 22 Jahren den Oratoranern bei und wurde 1625 in Paris zum Priester geweiht. Er wurde mit der Betreuung von Pestkranken beauftragt; dann kehrte er heim nach Caën. Von hier aus hielt er Volksmissionen. Auch hier brach die Pest aus und Jean widmete sich der Krankenpflege; die Volksmission war aber der eigentliche Schwerpunkt seines Lebenswerkes, 1635 wurde er Leiter der Volksmission. Während diesen Volksmissionen diagnostizierte er einen jämmerlichen Bildungsstand der Priester in den Gemeinden. 1643 gründete er deshalb die „Weltpriesterkongregation von Jesus und Maria“, die "Eudisten", mit dem Ziel, in Seminaren eine gediegene Priesterausbildung zu ermöglichen, damit der romfeindliche Jansenismus, der ein Interesse am damaligen Bildungsstand der Priester hatte, bekämpft werden konnte. Johannes sorgte auch für die Verbreitung des Kultes der Herzen Jesu und des "Unbeflecktes Herzens Mariä" und trägt deshalb als Heiliger den Titel: "Urheber, Lehrer und Apostel der liturgischen Verehrung des Herzens Jesu und Mariä". Er ist einer der vier grossen Marien-Heiligen.

Der wesentliche Impuls zur Verehrung des Unbefleckten Herzens Mariens unserer Zeit entstammt der Fatima-Vision vom 13. Juli 1917 und der anschliessenden Visionen von Sr. Lucia in Pontevedra (*unser Bild*). Der Heiland selbst ist es, der Sr. Lucia auffordert, die Verehrung des Unbefleckten Herzens in der Welt zu verbreiten und gibt hierzu fünf Gründe an, für die es Sühne zu erbringen gilt: 1. Lästerungen gegen die Unbefleckte Empfängnis und 2. gegen ihre immerwährende Jungfräulichkeit; 3. Die Beleidigungen, die Maria durch die Leugnung ihrer Gottesmatterschaft zugefügt werden; 4. Die Verunehrung ihrer Bilder; 5. Die Bosheit jener, die öffentlich in die Herzen der

Maria Himelfahrt, 15. August

„Siehe von nun an preisen mich
selig alle Geschlechter!“



Aufnahme Mariens in den Himmel und Krönung. Rom, St. Paul

In seiner Enzyklika: "Mater Redemptoris". Die Mutter des Erlösers, sagt der Hl. Vater (unter Nr. 41):

Durch ihre Mittlerschaft, die jener des Erlösers untergeordnet ist, trägt Maria in besonderer Weise zur Verbundenheit der pilgernden Kirche auf Erden mit der himmlischen Wirklichkeit der Gemeinschaft der Heiligen bei, da sie ja schon »in den Himmel aufgenommen« worden ist. Die Wahrheit von der Aufnahme Marias, die von Pius XII. definiert wurde, ist vom II. Vatikanischen Konzil bekräftigt worden, das den Glauben der Kirche auf folgende Weise ausdrückt:

»Schließlich wurde die unbefleckte Jungfrau, von jedem Makel der Erbsünde unversehrt bewahrt, nach Vollendung des irdischen Lebenslaufs mit Leib und Seele in die himmlische Herrlichkeit aufgenommen und als Königin des Alls vom Herrn erhöht, um vollkommener ihrem Sohn gleichgestaltet zu sein, dem Herrn der Herren (vgl. Offb 19,16) und dem Sieger über Sünde und Tod.« Mit dieser Lehre hat Pius XII. an die Tradition angeknüpft, die in der Geschichte der Kirche, sei es im Orient oder im Okzident, vielfältige Ausdrucksformen gefunden hat.

Im Geheimnis ihrer Aufnahme in den Himmel haben sich an Maria alle Wirkungen der alleinigen Mittlerschaft Christi, des Erlösers der Welt und auferstandenen Herrn, auf endgültige Weise erfüllt: »Alle werden in Christus lebendig gemacht. Es gibt aber eine bestimmte Reihenfolge: Erster ist Christus; dann folgen, wenn Christus kommt, alle, die zu ihm gehören« (1 Kor 15, 22-23). Im Geheimnis der Aufnahme in den Himmel kommt der Glaube der Kirche zum Ausdruck, nach dem Maria »durch ein enges und unauflösliches Band« mit Christus verbunden ist. Denn wenn die jungfräuliche Mutter in einzigartiger Weise mit ihm bei seinem ersten Kommen verbunden war, wird sie es durch ihr fortwährendes Mitwirken mit ihm auch in der Erwartung seiner zweiten Ankunft sein; »im Hinblick auf die Verdienste ihres Sohnes auf erhabener Weise erlöst«, hat sie **diese** Aufgabe als Mutter und Mittlerin der Gnade **auch** bei seiner endgültigen Ankunft, wenn alle zum Leben erweckt werden, die Christus angehören und »der letzte Feind, der entmachtet wird, der Tod ist« (1 Kor 15, 26).

Botschaft und Erfüllung

Das 3. Geheimnis von Fatima im Leben der Kirche

1. Prophetie der Zeitenwende

Die Fatima-Botschaft ist zweifelsohne eine prophetisch-apokalyptische Botschaft, die am Ende einer Zeit anzusiedeln ist. Die hl. Schrift kennt ein solches Zeitenende (vgl. Mt 25), in dessen Zentrum die Wiederkunft des Erlösers in Herrlichkeit steht, nachdem sein erstes Kommen im Zeichen der Sühne und Wiedergutmachung für alle Menschen stand.

Darüber hat Papst Johannes Paul II. mehrmals gesprochen, z. B. beim Angelus am 3. Dezember 1995: „Die liturgische Zeit des Advents bereitet uns auf die Feier der Menschwerdung des Sohnes Gottes vor, während sie uns erinnert, dass Er jeden Tag in unser Leben kommt und am Ende der Zeiten in Herrlichkeit zurückkehren wird. Diese Gewissheit bewirkt, dass wir mit Vertrauen in die Zukunft schauen“ (*Insegnamenti* 1995_2,1307). Es geht somit hier um eine Gewissheit des Glaubens, jenseits jeder oberflächlichen Annahme, was uns ermutigt, mit Vertrauen in die Zukunft zu schauen.

Christus wird überall sein herrliches Reich errichten, in der ganzen Welt. In diesem großartigen Rahmen erschließt sich uns auch eine Gesamt-sicht sowohl der Geheimnisse als auch der Rolle von Fatima und der Botschaft der Gottesmutter im Leben der Kirche.

Nach seiner Wallfahrt nach Fatima sagte Johannes Paul II. am 15. Mai 1991: „Die Botschaft Mariens in Fatima kann man mit diesen ernsten und klaren Worten Christi zusammenfassen: „Das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15). (*Insegnamenti* 1991,1,1247). Und am 13. Mai des Jubiläumsjahres 2000 erklärte der Papst: „Nach dem göttlichen Plan ist eine Frau, mit der Sonne bekleidet, vom Himmel auf die Erde herabgekommen.“ Es ist der göttliche Plan der Wiederkunft Christi in Herrlichkeit und damit auch die Wiederherstellung von allen Dingen, insbesondere des glorreichen Reiches Christi in der Welt. Vor dem öffentlichen Auftreten Jesu Christi kam Johannes der Täufer und verkündete die Buße und Umkehr dem ganzen auserwählten Volk, in gewissem Sinne auch den Heiden. Nach dem göttlichen Plan ist die Muttergottes in Fatima auf die Erde he-

rabgestiegen, um das „neue Israel“, die Kirche, das pilgernde Volk Gottes, den mystischen Leib Christi auf die Ankunft des Herrn vorzubereiten.

Am 13. Mai 1982, ein Jahr nach dem Attentat auf ihn auf dem Petersplatz, sagte der Papst in Fatima: „Die Botschaft der Frau von Fatima, so mütterlich sie auch ist, ist zugleich stark und entschlossen. Sie scheint streng. Es ist so, wie wenn Johannes der Täufer am Ufer des Jordans gesprochen hätte. Sie lädt zur Buße ein. Macht aufmerksam. Ruft zum Gebet“ (*Insegnamenti* 1982,2,1582). Nicht ein Prophet, oder gar mehrere Propheten wie im Alten Bunde, führen in die Vorbereitung der biblisch versprochenen Wiederkunft Christi ein; die Muttergottes selbst erhielt diese Sendung von der Heiligen Dreieinigkeit, die Kirche, und in gewissem Sinn auch die Menschheit, auf die Ankunft des Herrn in Herrlichkeit vorzubereiten. Von Menschen zwar schwer zu verstehen, ist dies dennoch der göttliche Plan, von dem der Hl. Vater redet. Maria ist so die Prophetin der Zeitenwende geworden. Kardinal Ratzinger hat am 26. Juni 2000 bei der Veröffentlichung des 3. Geheimnisses die Worte gesagt: Fatima ist die prophetischste aller Botschaften.

Das dritte Geheimnis

In diesem großartigen Rahmen findet das dritte Geheimnis von Fatima seinen Platz und seine Erklärung. Der dritte Teil des Fatima-Geheimnisses wurde am 26. Juni 2000 vom Heiligen Vater veröffentlicht; Kardinal Ratzinger kommentierte es. Er nannte seinen Kommentar den Versuch einer Auslegung des Geheimnisses von Fatima. In der Pressekonferenz betonte Kardinal Ratzinger ausdrücklich, dass der Heilige Stuhl diese Interpretation auf keinen Fall aufzuzwingen beabsichtigt. Es ist den Spezialisten erlaubt, diese Auslegungsversuch weiter zu vertiefen oder sogar andere Auslegungsperspektiven zu eröffnen. Schwester Lucia erklärte hinsichtlich des dritten Geheimnisses: „Ich habe das geschrieben, was ich gesehen habe. Mir steht die Deutung nicht zu, sondern dem Papst.“

Der Weisung von Schwester Lucia zu folgen scheint mir richtig, weil der jetzige Papst ein Zeuge von Fatima ist, und er wurde vom Heiligen Geist am

tiefsten in die Botschaft von Fatima eingeführt. Schliesslich kann von ihm gesagt werden, der Papst des dritten Geheimnisses zu sein. Das bestätigte er selbst in Fatima am 13. Mai 2000, indem er nach deren Seligsprechung der seligen Jacinta dankte für ihre Gebete für den Heiligen Vater. Jacinta sah den Papst in einer Vision, wie er viel zu leiden hatte. Zum 13. Mai 1991 sagte die himmlische Mutter im „Blauen Buch“ (*der Marianischen Priesterbewegung – wir berichteten darüber in der letzten Ausgabe*): „Heute bestätige ich euch, dass dieser der Papst meines Geheimnisses ist, der Papst, über den ich zu den Kindern während der Erscheinungen gesprochen habe, der Papst meiner Liebe und meines Schmerzes.“

Zurück aus Fatima, erklärte der Papst bei der Generalaudienz am 17. Mai 2000: „Da mir die Zeit nun reif schien, hielt ich es für angebracht, den Inhalt des sogenannten dritten Teiles des Geheimnisses an die Öffentlichkeit zu bringen.“ Was bedeutet das: „Die Zeit ist reif?“ Wenn wir einen Weingarten besuchen - wann ist die Zeit reif? Wenn die Weintrauben reif sind. Dann ist die volle Verwirklichung der Reben gekommen. Dann ist die Zeit reif. Es kommt die Zeit der Weinlese. Das ist die eigentliche Reife der Zeit. Jetzt ist das dritte Geheimnis bekannt. Nun meine Frage: „Hat Johannes Paul II. dieses Geheimnis erklärt?“ Und die Antwort ist: „Ja.“ Das hat er gemacht und zwar hauptsächlich bei den ersten zwei Besuchen in Fatima. Und dann auch noch etwas beim dritten Besuch in Fatima. Auch den Brief vom 1. Oktober 1997 an den Bischof von Leiria-Fatima können wir dazuzählen.

2. Das Spiel des Drachen

Die Vision der Kinder am 13. Juli 1917 besteht in der Offenbarung des dritten Geheimnisses. Sie sahen im Spiegel der Ewigkeit, also im Spiegel des ewigen Gottes, zukünftiges Geschehen. Der hl. Gregor von Nyssa, ein Kirchenvater aus dem 4. Jahrhundert, präzisiert: „In der Ewigkeit Gottes sind alle Ereignisse der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft gegenwärtig.“ Sicher, Gott ist nicht der Vergangenheit oder der Zukunft unterworfen, er ist ewig. In der Mitte der Vision über das 3.

Geheimnis erhebt sich der Kalvarienberg, auf den der Papst, die Bischöfe, Priester, Ordensleute, Laien hinaufsteigen. Ein steiler Weg, ein Kreuzweg. Am 13. Mai 2000 sprach der Papst in Fatima vom „Spiel des Drachen“ mit der Menschheit, mit den Christen, und dass er „mit seinem Schwanz ein Drittel der Sterne vom Himmel fegte und sie auf die Erde herabwarf“ (vgl. Offb 12,4). Das letzte Ziel des Menschen ist der Himmel, seine wahre Wohnung, wo der himmlische Vater in seiner barmherzigen Liebe auf alle wartet. Das ist also Ziel und Sinn des Lebens für alle Menschen. Dieser Wirklichkeit entgegengesetzt entwickelt sich – man könnte es so nennen - das „Spiel des Drachen“. In seiner Ansprache vom 13. Mai 82 in Fatima gab Johannes Paul II. erklärende Hinweise zum „Spiel des Drachen“ im 20. Jahrhundert. Dieses Spiel hat mehrere Aspekte: „Was ganz dem Weg des Menschen zu Gott entgegengesetzt ist, ist die Sünde, das Verbleiben in der Sünde, und schliesslich die Leugnung Gottes. Das programmatische Wegwischen Gottes aus der menschlichen Gedankenwelt. Die Trennung der ganzen irdischen Tätigkeit des Menschen von ihm. Das ewige Heil des Menschen ist tatsächlich nur in Gott. Die Verleugnung Gottes durch den Menschen, wenn sie endgültig wird, führt logisch zur Verwerfung des Menschen durch Gott - zur Verdammung. (Vgl. Mt 7,23: „Dann werde ich ihnen antworten: Ich kenne euch nicht. Weg von mir, ihr Übertreter des Gesetzes!“ Und Mt 10,33: „Wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den werde auch ich vor meinem Vater im Himmel verleugnen). (Insegnamenti 1982,2,1581).

Hier wird klar ersichtlich, was das eigentliche, das letzte Ziel des Spieles des Drachen bezweckt: Die ewige Verdammnis der Seelen. Liegt darin der Schlüssel zum Verständnis dessen, warum gerade dieses letzte Ziel des Drachen – die Verdammnis - im 20. Jahrhundert immer wieder geleugnet wurde? War die Aussage so mancher Theologen Teil dieses hinterhältigen Spiels, die behauptete: „Die Hölle ist leer, den Teufel gibt es nicht?“ Das ist das Spiel des Drachen: „Die Hölle ist leer, niemand wird verdammt“. Aber die Heilige Schrift, die göttliche Offenbarung, redet ganz andere Worte. Und auch der Papst. Das „Spiel“ geht in unseren Tagen weiter: Der Bau einer Welt, ei-

ner Zivilisation ohne Gott und als ob es kein Kreuz auf Golgotha gäbe. Die Betonung der Ewigkeit ist fast verschwunden durch das Spiel des Drachen. Ein Christentum ohne Kreuz, ohne Kalvarienberg, ohne Buße, ohne Gebet, ohne Selbstabtötung... Und darum auch ohne Auferstehung und ohne Himmel. Die Menschen wollen sich den Himmel schon hier auf Erden bauen. Darauf aufbauend – das Fundament haben die Theologen selbst gelegt – vollendet die Säkularisierung ihr Werk: keine Hölle, dann auch kein Himmel; der Mensch: ein hochentwickeltes Tier, dem auf Erden ein materialistisches Paradies aufgebaut werden muss; Tierschutz geht vor Seelenheil, da es dieses nicht gibt. Das ist das Spiel des Drachen.

Johannes Paul II. konstatierte in Fatima am 13. Mai 1982, dass „viele Menschen und viele Gesellschaften, viele Christen, in die Gegenrichtung von



der Botschaft von Fatima gegangen sind. (...) Das Zusammenbrechen der Sitten bringt das Zusammenbrechen der Gesellschaft mit sich" (Insegnamenti 1982,2,1584. 1582). „Die Sünde dieses (20.) Jahrhunderts ist der Verlust des Sündenbewußtseins" (Betrachtung beim Kreuzweg am Kolosseum in Rom, 28.3.1986.1,879). Davor warnte schon früher Papst Pius XII.

Die Folgen des Spiels

Das ist das Spiel des Drachen mit dem Menschen und mit der Menschheit, mit den Nationen. In ihm offenbart der Drache seine große Macht, seine außerordentlich listige Macht. Die Folgen des Spieles zeigt die Vision der Hölle auf. Die drei Hirtenkinder von Fatima, Lucia, Francisco und Ja-

cinta, haben die Hölle geschaut und viele Seelen in der Hölle. Die Leute laufen sozusagen in Richtung Hölle. Dann gibt es auch die irdischen Folgen des Spieles des Drachen, wie zum Beispiel zwei Weltkriege, Konzentrationslager, Gulags, Kriegsgeschehen ohne Unterbruch, ethnische Säuberungen, Verfolgungen, Terrorismus, Drogen, Attentate gegen das Leben von Anfang an, Zerstörung der Familie, weil Sakramente nicht mehr beachtet werden (was nicht zuletzt als eine Spätfrucht der Verwerfung der Sakramente durch den Protestantismus angesehen werden darf), schliesslich die ständige Bedrohung der Selbstzerstörung der Menschheit. Die Liste könnte beliebig weitergeführt werden

Am 13. Mai 1982 und am 13. Mai 1991 betonte der Papst in seiner Ansprache in Fatima: Das Kreuz Christi auf dem Kalvarienberg steht im Zentrum der Heilsgeschichte aller Zeiten, also auch des 20. Jahrhunderts. Unter dem Kreuz steht die Muttergottes. Ganz besonders sicher in diesem 20. Jahrhundert, weil ja da das Spiel des Drachen besonders schrecklich und hinterlistig ist. Sie ist die Mutter aller Menschen und Nationen. Sie sieht das Spiel des Drachen. Und sie kämpft gegen ihn. „Frau, siehe dein Sohn.“ Sie ist besorgt um das ewige Heil der Menschen, der Nationen. Sie umarmt mit mütterlicher Liebe die Menschen dieses Jahrhunderts. Den Wert eines Menschen vor Gott kann man daran ablesen, dass der ewige Sohn Gottes selbst Mensch geworden ist und für die Rettung des Menschen am Kreuze starb. Ob der Mensch sich dessen noch voll bewusst ist?

Der Aufstieg zum Berg

Das 20. Jahrhundert wurde zum Schauplatz des großen Kampfes zwischen Christus und dem Antichrist, zwischen „der Frau, die mit der Sonne bekleidet ist“, und dem Drachen, zwischen der Stadt Gottes und der Stadt Babylon. In diesem Kampf steigen die treuen Christen auf den Kalvarienberg. Das sind die Märtyrer des 20. Jahrhunderts und andere treue Christen. Wir wissen, dass es im 20. Jahrhundert mehr Märtyrer des Glaubens gab, als in jedem Jahrhundert zuvor, ja sogar mehr, als in den ersten drei Jahrhunderten der römischen Christenverfolgung.

Die Christen steigen auf den Kalvarienberg. Eine besondere Hilfe Got-

tes, eine unermessliche Gnade begleitet sie: Die Frau, mit der Sonne bekleidet (13. Oktober 1917), ist in Fatima erschienen, um allen auf dem Weg des ewigen Heiles zu helfen, das einzig in Christus, dem Gekreuzigten ist. Nur er ist das Heil mit seinem Kreuz, es gibt keinen anderen Weg des Heiles. Doch dieser Weg muss erkämpft, erklommen werden, denn der Kampf ist schrecklich. Die Verführungen des materialistischen Paradieses sind teuflisch und verlockend. Wir brauchen zu unserer eigenen Sicherheit beim Aufstieg auf den Berg eine besondere Zufluchtsstätte, und Gott hat sie uns in Fatima gegeben: Das Unbefleckte Herz Mariens. Nicht von ungefähr gehört dieses Gnadengeschenk zum zweiten Teil des Geheimnisses von Fatima. Tritt der dritte Teil erst ein, ist gerade dieser zweite Teil jener Zufluchtsort, ohne den wir „den Berg“ nicht besteigen können.

3. Das Dritte Geheimnis findet seine Erfüllung in der Marienweihe

„Frau, siehe, dein Sohn! Siehe, deine Mutter! (Joh 19,26.27). Das Heiligtum von Fatima ist ein ausserkorener Ort; mit einem besonderen



Wert ausgestattet. Fatima hat in sich eine bedeutende Botschaft für die Epoche, in der wir leben. Es ist so, wie wenn hier am Anfang unseres Jahrhunderts die auf Golgotha ausgesprochenen Worte mit einem neuen Widerhall ertönt wären" (*Johannes Paul II., Ansprache in Fatima, 13.5.1991, 1, 1233*).

In dem apokalyptischen Kampf zwischen der Frau, die mit der Sonne bekleidet ist, und dem Drachen (vgl. Offb 12,13) steigt das verfolgte treue Volk Gottes in die Höhen des Kalvarienberges und erlebt so seine Kreuzigung. Es ist dies rein äusserlich gesehen eine menschliche, im Wesentlichen aber vor allem eine große göttliche Prüfung. In ihr will Gott die Kirche und die Menschheit durch ein außerordentliches Eingreifen des Unbefleckten Herzens Mariens reinigen, retten und auf die Wiederkunft in Herrlichkeit ihres göttlichen Sohnes vorbereiten.

Darum verlangt Gott (nicht Maria) **die Weihe an ihr Unbeflecktes Herz.** Diese Weihe ist eine besondere Aktualisierung der Worte des gekreuzigten

Christus an den Jünger Johannes, der die Kirche und die Menschheit auf Golgotha repräsentiert: „Siehe, deine Mutter" (Joh 19,27). Auf dem Gipfel des Kalvarienberges steht und leidet die Muttergottes mit ihrem gekreuzigten Sohn Jesus als Mutter der Kirche und der Menschheit. Und sie stellt sich ganz besonders am Ende des zweiten christlichen Jahrtausends erneut unter dasselbe Kreuz, um die Menschheit erneut als Mutter entgegen zu nehmen. Es sollte daher kein Mensch ohne die Marienweihe bleiben. Johannes Paul II. in Fatima am 13.5.1982: „Die Welt dem Unbefleckten Herzen Mariens zu weihen, bedeutet, sich durch die Fürbitte der Mutter der Quelle des Lebens selbst zu nahen, die sich auf Golgotha öffnete. Aus dieser Quelle strömen ununterbrochen die Erlösung und die Gnade. (...) Die Welt dem Unbefleckten Herzen Mariens zu weihen, bedeutet, unter das Kreuz des Sohnes zurückzukehren. Noch mehr: Es bedeutet, diese Welt dem durchbohrten Herzen des Heilandes zu weihen, und sie so wieder zur Quelle ihrer Erlösung zu bringen. Die Erlösung ist immer größer als die Sünde des Menschen und die ‚Sünde der Welt‘. Die Kraft der Erlösung übersteigt unendlich die ganze Bandbreite des Bösen, das im Menschen und in der Welt ist" (*Insegnamenti 1982,2,1582*).

Durch die Weihe an das Unbefleckte Herz der geistlichen Mutter Maria ergiessen sich Ströme der übergroßen Gnade Christi auf die Kirche und Menschheit in dieser apokalyptischen Bedrängnis, in der die Bandbreite des Bösen außerordentlich gross und intensiv ist.

Das dritte Geheimnis zeigt zuerst den Engel mit dem Feuerschwert. Seine Flammen sollten die Welt anzünden. Und er ruft der Erde zu: „Buße, Buße, Buße!" Das ist die grundlegende Aussage von Fatima von Anfang an. In der Perspektive der Abwehr des Flammenschwertes befindet sich Unsere Liebe Frau, die die Strafe mit ihrer Hand zurückhält. Gelingt es dem Menschen nicht, aus eigenem Entschluss und mittels seines freien Willens, die Umkehr zu Gott zu bewerkstelligen, wird auch die Gottesmutter keine Macht über das angebrochte Flammenschwert haben; Kriege, die Verbreitung des Atheismus, Verfolgung der Kirche sind die Folgen. „Die Guten werden gemartert werden, ganze Nationen werden vernichtet, der Hl. Vater wird viel zu lei-

den haben..." Das alles sehen wir zurzeit vor unseren Augen abrollen, weil der Aufruf zur Buße, die freudige, selbstgewählte Sühne kaum wahrgenommen wurde. Darum ist es an der Zeit, nachzuholen, was möglich ist – und das ist eindeutig **die Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens!**

Die Prozession auf den Berg und der Tod des Papstes

So kommen wir zum zweiten Moment des dritten Geheimnisses: Die Prozession der Bischöfe, Priester, Ordensleute und Gläubigen, die auf den Kalvarienberg hinaufsteigen; allen voran geht der in weiß gekleidete Bischof, der Papst. Vorher durchschreitet der Heilige Vater eine große Stadt mit vielen Leichen, die halb zerstört ist.

Als erstes stellt sich die Frage: Was ist diese Stadt? Der Kalvarienberg – das ist die Kirche. Warum? Weil der gekreuzigte und auferstandene Herr nur in seiner Kirche lebt. Sie ist sein mystischer Leib, mit dem er sein Kreuz durch alle Jahrhunderte trägt. Die Stadt - das sind grosse, zusammenhängende Teile der Kirche, wie auch die Städte grosse, zusammenhängende Teile der Welt sind. Deswegen wird auch „die Stadt“ in Zusammenhang mit „dem Berg“ beschrieben: Grosse Teile der Kirche, halb zerstört, viele Seelenleichen... Sie sind nicht mit dem Kreuz tragenden Christus – mit der Kirche – auf Kalvaria gestiegen, sondern unterwegs zu Leichen jener Welt geworden, der sie dienen wollten. Der Papst betete für die Seelen der Leichen, denen er auf seinem Weg begegnete. Wer sind diese Leichen? Das sind die geistlich toten Menschen, die äußerlich lebendig zu sein scheinen durch die sogenannte „Häresie der Aktion" (Pius XII.). Er begegnet ihnen auf seinem Weg. Überall sieht man ihn mit dem Rosenkranz in der Hand, er betet viel für die Verstorbenen. Am Berg angekommen, kniet der Papst zu Füßen des großen Kreuzes nieder. Da wird er von einer Gruppe von Soldaten getötet, die mit Feuerwaffen und Pfeilen auf ihn schiessen.

In den letzten Jahren haben wir es erlebt, wie der Papst kaum noch weitergehen kann. Und dies nicht nur physisch! Er zittert auch vor seiner undankbaren Umgebung - Würdenträger der Kirche, die eigentlich ausnahmslos alle von ihm in diese Würde gehoben wurden... Und er zittert

auch physisch – das Äussere gibt sein Inneres bekannt! Szene des Papstes der Zeitenwende!

Bei dem Attentat auf dem Petersplatz (1981) hat nur eine Person auf den Papst geschossen. Aber im 3. Geheimnis steht: „Eine Gruppe von Soldaten.“ Und nach dem Attentat ist der Papst am Leben geblieben, während er hier auf dem Gipfel des Kalvarienberges getötet wird: er stirbt. Die Vision vom 13. Juli 1917 schildert ein Ereignis - das Martyrium des Papstes - das damals in der Zukunft lag. Prophezeiungen gehen immer in Erfüllung, doch nie in einer unabänderlichen, fatalistischen Weise. Vielmehr wollen sie uns aufrütteln, alles zu unternehmen, dass sie nicht, oder zumindest nicht so, eintreten, wie vorhergesagt. Echte Prophezeiungen geben immer auch das Heilmittel an, anhand dessen das Vorhergesagte



abgemildert, ja sogar abgewendet werden kann. Je nachdem sich die Menschen diesem Mittel zuwenden, hat eine Prophezeiung ihr Ziel erreicht oder nicht.

Was weiter geschrieben steht, geschah auch noch nicht: „Genauso starben nach und nach Bischöfe, Priester, Ordensleute und verschiedene weltliche Personen, Männer und Frauen unterschiedlicher Klassen und Positionen.“ Das geschieht nach dem Tod des Papstes. Es steht genau so im Text: „**Nach dem Tod des Papstes.**“ Wohl können wir sagen, dass etwas vom dritten Geheimnis sich schon im 20. Jahrhundert erfüllte, weil einige Bischöfe, viele Priester, Ordensleute und Gläubige als Märtyrer gestorben sind. Doch halten wir fest: Das Martyrium von solchen Personen, die im 3. Geheimnis erwähnt werden, geschieht **nach dem Tode des Papstes.** Darum ist es falsch zu meinen: Das dritte Geheimnis ist schon erfüllt, ist schon vorbei, und uns interessiert es nicht mehr. Oder gar: „Fatima“ – insbesondere die bedeutungsschwere Vision vom 13. Juli

1917 - sei ein abgeschlossenes Ereignis und gehört der Vergangenheit an. Dem ist gerade nicht so! Das Martyrium des Papstes, der Bischöfe, der Priester, der Ordensleute und der Gläubigen steht uns mit Sicherheit noch bevor und darf als eine systematische Verfolgung, die versucht, die Kirche auszurotten, zu vernichten, betrachtet werden, was mir wie eine Zusammenfassung von allen Verfolgungen, einschliesslich die Christenverfolgung der römischen Kaiser und die des Kommunismus, scheint. Die Kirchenväter sprechen von einer solchen Verfolgung in der Zeit des Antichristen. Das dritte Geheimnis schildert diese Verfolgung. Und obwohl nicht direkt, so ist doch implizit darin die Rede vom Antichristen bzw. über die Zeit des Antichristen und seine Auswirkungen auf die Christen.

Im „Blauen Buch“ sagte die Gottesmutter am 11. März 1995 Don Stefano Gobbi in Fatima: „Deshalb möchte ich euch heute am gleichen Ort, an dem ich erschienen bin, mein Geheimnis offenbaren. Mein Geheimnis betrifft die Kirche. In der Kirche wird der große Abfall, der sich in der ganzen Welt verbreitet, seinen Abschluss finden. Die Spaltung der Kirche wird sich in der allgemeinen Abwendung vom Evangelium und vom wahren Glauben vollziehen. Der Mensch der Sünde, der sich Christus entgegenstellt, wird in sie eintreten und den Greuel der Verwüstung in ihr Inneres hineintragen und so das furchtbare Sakrileg vollenden, von dem der Prophet Daniel gesprochen hat (Mt 24,2-15). Mein Geheimnis betrifft die Menschheit. Die Menschheit wird den Gipfel der Verdorbenheit und Bosheit, der Auflehnung gegen Gott und der offenen Ablehnung seines Gesetzes der Liebe erreichen. Sie wird die Stunde ihres größten Strafgerichtes erleben, das euch vom Propheten Sacharja vorhergesagt worden ist“ (Sacharja 13,7-9).

Nach meiner Meinung spricht hier die himmlische Mutter zu Don Gobbi vom Dritten Geheimnis, also vom Antichristen, von der Läuterung der Menschheit durch das Feuer. In einem Text im „Blauen Buch“ erklärte die Muttergottes am 13. Oktober 94: „Feuer wird vom Himmel herabfallen und die Menschheit wird geläutert und vollkommen erneuert werden, so dass sie bereit sein wird, den Herrn Jesus, der in Herrlichkeit wiederkommen wird, zu empfangen.“ Kardinal Ratzinger sagte ganz offen

in seiner Erklärung bei der Präsentation des 3. Geheimnisses in Rom am 26. Juni 2000: Der Engel mit dem Feuerschwert in der linken Hand „erinnert an die analogen Bilder in der Apokalypse. Er stellt die Drohung des Strafgerichtes dar, die über der Welt schwebt. Die Perspektive, dass die Welt in einem Meer der Flammen zu Asche werden könnte, erscheint heute nicht mehr als eine bloße Phantasie. Der Mensch selbst mit seinen Erfindungen hat das Feuerschwert vorbereitet.“

4. Neue Erde – neuer Himmel

Den Abschluss des Dritten Geheimnisses bildet die folgende Szene: Unter den beiden Balken des Kreuzes waren zwei Engel. Ein jeder hatte eine Gießkanne aus Kristall in der Hand. Darin sammelten sie das Blut der Märtyrer und trankten damit die Seelen, die sich Gott näherten. Hier eröffnet sich eine andere Perspektive: Die Fruchtbarkeit des Leidens der Märtyrer, der Kirche. „Sanguis martyrum semen christianorum est!“ (Das Blut der Märtyrer ist der Samen der Christenheit).



Die erste Perspektive. Der Kalvarienberg:

Christus am Kreuze, Maria unter dem Kreuze. Und heute? Der Kampf zwischen Christus und dem Antichristen. Die gekreuzigte Kirche. „Der alte Himmel und die alte Erde vergehen“, sagt der Papst. „Das Kreuz auf Golgotha ist das Kreuz unserer Erlösung. Am Kreuze manifestiert sich die ganze Geschichte des Menschen, die zugleich die Geschichte der Sünde und des Leidens ist“ (Johannes Paul II., *Ansprache in Fatima*, 13. 5. 1991, 1, 1230).

Die zweite Perspektive eröffnete Johannes Paul II. am 13. Mai 1991 in Fatima, indem er den Horizont des dritten Geheimnisses erweitert: „Durch das Kreuz seines Sohnes auf Golgotha wiederholt Gott von Generation zu Generation: „Seht, ich mache alles neu“ (Offb 21,5). Durch das Kreuz auf Golgotha steigt von Gott her in die Geschichte der Menschheit, in die Geschichte von jedem Jahrhundert, die heilige Stadt, das „Neue Jerusalem“... gekleidet wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat“ (Offb 21,2) hernieder“ (*Insegnamenti* 1991, 1, 1231).

Was bedeutet diese zweite Perspektive? Wir haben im vergangenen 20. Jahrhundert eine immer weiter fortschreitende große Kreuzigung der Kirche im Kommunismus (im Osten) erlebt, die aber ihren Höhepunkt (im Westen) erst erreichen wird. Was dort der staatliche Druck war, der viele Märtyrer hervorgebracht hat, das wird hier der Indifferentismus und der perfekte Materialismus sein! Letzterer aber bringt weniger Märtyrer, dafür aber eine lautlosere und viel verheerendere seelische Katastrophe hervor! Und obwohl beide Systeme vom Atheismus geleitet werden, ist der Materialismus verführerischer, da er ein dauerndes Spiegelbild des Wohlstandes und des irdischen Paradieses vorgaukelt. So wird die Kirche dem gekreuzigten Christus mehr und mehr ähnlich, wird auf das Kreuz erhoben. Durch das Kreuz, durch das Leiden des Kreuzes, sozusagen, steigt der auferstandene Christus hernieder. Durch das Herabsteigen Christi steigt die Kirche hinauf, also die Kirche erlebt mehr und mehr das Paschamysterium Christi an und in sich. Mit dem Herabsteigen Christi steigt das neue Jerusalem vom Himmel herab. Je mehr die Kirche gekreuzigt wird, desto mehr wird dieses Jerusalem herabsteigen, so dass gerade auf dem Höhepunkt der Kreuzigung das „Neue Jerusalem“ vom Himmel ganz herabsteigt und der Sieg des Kreuzes Christi, der Triumph des **UNBEFLECKTEN HERZENS MARIENS** kommt in eben diesem Rahmen des Paschamysteriums.

Im 21. Jahrhundert erlebt die Kirche ihre apokalyptische Bedrängnis, die sich dem Höhepunkt nähert: Ihr schmerzhaftes Kreuz wächst im gekreuzigten Christus. Und es erscheint, wie im einzigen prophetischen Buch des Neuen Testaments vorhergesagt, „der neue Himmel und die neue Erde“ (Offb 21,1 ff.). Der auferstandene Christus steigt mit seinem glorreichen Kreuz hernieder. Das also ist der eingangs erwähnte „Plan Gottes“: Durch das Kreuz Jesu und die Vermittlung der Muttergottes, die geläuterte Kirche in den neuen Himmel und die neue Erde zu überführen. Von hier aus kann man die Szene des Engels mit dem Feuerschwert, mit dem er die Erde anzünden sollte, besser verstehen. Diese apokalyptische Strafe, die es noch nie in der Menschheitsgeschichte gab, markiert zugleich auch das Ende

der Herrschaft des Bösen unter den Menschen und seine endgültige Hinwendung zu Gott. Es gab die Sintflut, aber nicht die Strafe des verzehrenden Feuers.

Der hl. Irenäus von Lyon, Bischof und Märtyrer (+ 200) schreibt: Einige Propheten „haben Christus als Menschensohn gesehen, der auf den Wolken gekommen ist (vgl. Dan 7,13: „Da kam mit den Wolken des Himmels / einer wie ein Menschensohn“) und sagten von ihm: <Und sie werden auf den blicken, den sie durchbohrt haben> (Sach 12,10). Damit bezeichnen sie seine Ankunft, von der er sagt: <Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde (noch) Glauben vorfinden?> (Lk 18,8). Und Paulus sagt von derselben Ankunft: <Denn es entspricht der Gerechtigkeit Gottes, denen mit Bedrängnis zu vergelten, die euch bedrängen, euch aber, den Bedrängten, zusammen mit uns Ruhe zu schenken, wenn Jesus, der Herr, sich vom Himmel her offenbart mit seinen mächtigen Engeln in loderndem Feuer>“ (2 Thess 1,6-8). (Adv. Haer. 4,33,11).

Die Zeichen der Ankunft des Herrn

Feuer ist Zeichen der Theophanie (Erscheinung Gottes), so lesen wir in Jesaja 66,15-16. In diesem zitiert Irenäus Jesaja 13,9: Der Prophet spricht von dem großen Tag des Herrn, von einer großen Sintflut des Feuers, mit dem Christus die ganze Welt läutern wird, um sein herrliches Reich zu errichten.

Der hl. Augustinus beschreibt in seinem großen Werk „Die Stadt Gottes“ die Verfolgung der Kirche in der Zeit des Antichristen von außen und von innen. Und dann zitiert er Offb 20,9: „Aber Feuer fiel vom Himmel und verzehrte sie“ (die Feinde der Kirche). Dann heißt es im 2. Thessalonicherbrief 2,8-11: „Jesus, der Herr, wird ihn (den Antichristen) durch den Hauch seines Mundes töten und durch den Glanz seiner Wiederkunft vernichten.“ Das Auftreten des Antichrists, des zur Perfektion geführten Atheismus, „geschieht mit Teufelskraft und allen möglichen Trugzeichen und Lügenwundern und allerlei Verführung zur Bosheit bei denen, die verloren gehen, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, um gerettet zu werden. Darum wird Gott ihnen einen starken Irrwahn schicken, dass sie der Lüge glauben.“

Andererseits deutet Feuer auch auf

das zweite Pfingsten hin, eine außerordentliche Ausgießung des Heiligen Geistes, die die ganze Erde, die Kirche und die Menschheit bis zum Grunde läutern und erneuern wird.

Die dritte Perspektive. In der großen apokalyptischen Bedrängnis steigt die mit der Sonne bekleidete Frau nach dem göttlichen Plan vom Himmel herab, um der Kirche mütterlich bei ihrem Aufsteigen auf den Kalvarienberg und in der schrecklichen Schlacht mit den Mächten der Finsternis zu helfen und sie auf die Rückkehr Jesu Christi in Herrlichkeit vorzubereiten. Denn durch das große Leiden der heutigen Kirche in der ganzen Welt, nähert sich - durch das Unbefleckte Herz Mariens - das herrliche Reich Christi. Das Sonnenwunder in Fatima kündigt die Ankunft der Sonne der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit an; einerseits durch die in der Strafe sichtbar werdenden außerordentlichen Manifestation der göttlichen Gerechtigkeit, andererseits wiederum durch die in die Rettung und Läuterung eingebaute göttliche Barmherzigkeit. (Vgl. Tagebuch der hl. Sr. Faustyne). Dann wird das Blut der vielen Märtyrer seine Frucht bringen.

In einer Ansprache kurz vor seinem Tod, eilt Pius XII., innerlich erleuchtet, geistig seiner Zeit weit voraus, und bewegt sich in der Richtung, die im dritten Geheimnis von Fatima angegeben ist. Der Papst sieht voraus, dass nach dem großen derzeitigen (seelischen) Winter ein fruchtbarer und lichtvoller Sommer kommen wird: „Der Sommer ist nahe“ (Mt 24,32). Indem der Papst diese Worte parallel zur eschatologischen (endzeitlichen) Rede Jesu benützt, deutet er an, dass der jetzige Winter apokalyptische Züge aufweist (vgl. Mt 24,15 ff.) und somit der Rückkehr des Herrn in Herrlichkeit vorangeht. Dann sagt der Heilige Vater unter anderem: „Tausende von modernen Irrtümern sind durch ihr Scheitern selbst bestraft worden (...). Andere Irrtümer müssen noch verschwinden; Götzenbilder müssen stürzen und zügelloser Ehrgeiz muß gebrochen werden. Dieser Zusammenbruch wird umso schwindelerregender sein, je größer die Kühnheit gewesen ist, sich mit Gott zu messen. Dann wird der Sommer kommen und uns eine überreiche Ernte bringen, und die Erde, mit Tränen getränkt, wird in Perlen der Liebe lächeln, und, vom Tau des Blutes der Märtyrer benetzt, sprießt sie die Christen her-

Lehrentscheidungen der katholischen Kirche zu Maria

Unbefleckte Empfängnis – Mutter Jesu und Gottesgebälerin – Immerwährende Jungfrau – Verherrlichung im Himmel mit Leib und Seele

Das Konzil von Ephesus (431)

verkündet und entscheidet gegenüber den Irrlehren des Nestorius das Dogma: (= verbindlicher Glaubenssatz):

Maria ist wahrhaft Gottesmut-

deten Lehre von der

Unbefleckten Empfängnis Mariä

„Zu Ehren der heiligen und ungeteilten Dreifaltigkeit, zur Zierde und zum Schmuck der jungfräulichen Gottes-

Vollmacht unseres Herrn Jesus Christus, der heiligen Apostel Petrus und Paulus und kraft Unserer eigenen Vollmacht:

Es ist ein von Gott geoffenbarter



Ikone „Theotokos“

ter. Jesus Christus ist Gott und Maria ist Gottesgebälerin:

„Wer nicht bekennt, daß der Emmanuel wahrer Gott und deshalb die heilige Jungfrau Gottesgebälerin, Theotokos, ist, der sei im Banne; denn sie hat dem Fleische nach geboren das fleischgewordene Gotteswort.“

Denz. 113 [252]

Das Laterankonzil (649)

bekräftigt das Dogma von Ephesus:

„Wenn einer nicht gemäß den heiligen Vätern bekennt, daß im eigentlichen und wahren Sinne Maria die heilige Gottesgebälerin ist und immerwährende Jungfrau und unbefleckt, und daß sie das Wort Gottes selbst, das vom Vater vor aller Zeit geboren ist, wahrhaft und wirklich in der Fülle der Zeit ohne irdische Zeugung vom Heiligen Geiste empfangen und ohne Verletzung ihrer Jungfräulichkeit geboren hat, und daß auch nach der Geburt ihre Jungfräulichkeit unverehrt geblieben ist, der sei im Banne.“

Denz. 256 [503]

Papst Pius IX. (1846-1878) definiert 1854 die seit apostolischen Zeiten ununterbrochen geglaubte und verkün-



Lourdes
1858:
„Ich bin die
Unbefleckte
Empfängnis“

mutter, zur Erhöhung des katholischen Glaubens und zur Mehrung der christlichen Religion erklären, verkünden und definieren Wir in Voll-

macht unseres Herrn Jesus Christus, der heiligen Apostel Petrus und Paulus und kraft eigener Vollmacht: Die Lehre, welche besagt, daß die allerseeligste Jungfrau Maria im ersten Augenblick ihrer Empfängnis durch eine einzigartige Gnade und Bevorzugung des allmächtigen Gottes im Hinblick auf die Verdienste des Menschenerlösers Jesus Christus von aller Makel der Erbschuld unbefleckt bewahrt geblieben ist, ist von Gott geoffenbart und darum von allen Gläubigen fest und unerschütterlich zu glauben.“

Denz. 1641 [2803]

Papst Pius XII. definiert 1950 als verbindlichen Glaubenssatz die seit den Aposteln weitergegebene Überzeugung von der

leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel

„Wir verkünden, erklären und definieren zu Ehren des allmächtigen Gottes, der sein ganz besonderes Wohlwollen der Jungfrau Maria geschenkt hat, zu Ehren seines Sohnes, des unsterblichen Königs der Ewigkeit, des Siegers über Sünde und Tod, zur Vermehrung des Ruhmes dieser erhabenen Mutter, zur Freude und zum Jubel der ganzen Kirche, in Kraft der



Glaubenssatz, daß die unbefleckt empfangene und stets jungfräuliche Gottesmutter Maria nach Vollendung ihres irdischen Lebens mit Leib und Seele in die himmlische Herrlichkeit aufgenommen worden ist.

Wenn daher jemand, was Gott verhüten möge, sich mit Überlegung anmaßt, das, was von Uns definiert ist, zu leugnen oder in Zweifel zu ziehen, so soll er wissen, daß er vom göttli-

**Jungfrau, Mutter Gottes mein,
lass mich ganz Dein Eigen sein!
Dein im Leben, Dein im Tod
Dein in Unglück, Angst und Not,
Dein in Kreuz und bitterem Leid,
Dein für Zeit und Ewigkeit.
Jungfrau, Mutter Gottes mein,
lass mich ganz Dein Eigen sein! A-
men.**

**O meine Gebieterin, o meine Mutter!
Dir bringe ich mich ganz dar.
Und um Dir meine Hingabe zu bezeigen,
weihe ich Dir heute meine Augen,
meine Ohren, meinen Mund, mein
Herz, mich selber ganz und gar!
Weil ich also Dir gehöre, o gute Mutter,
bewahre mich, beschütze mich,
als Dein Gut und Eigentum. Amen.**

Maria mit dem Kinde lieb

Die 5 Grundelemente der Verehrung der Göttlichen Barmherzigkeit nach den Visionen der hl. Schwester Faustyne



Grabmal der hl. Sr. Faustyne Kowalska

Im ihrem Tagebuch – ein wunderbares Zeugnis der Begegnung einer mystischen Seele mit Gott – beschreibt Sr. Faustyne diese neue Form des Kultes der Göttlichen Barmherzigkeit. Insbesondere sind es fünf

Elemente, die diese Verehrung ausmachen.

1. Das Bild des Barmherzigen Jesus

Ein solches zu zeichnen hat Jesus am 22. Februar 1931 verlangt. Sr. Faustyne schreibt: „Am Abend, als ich in der Zelle war, erblickte ich Jesus, den Herrn, in einem weissen Gewand. Eine Hand war zum Segen erhoben, die andere berührte das Gewand auf der Brust, Von der Öffnung des Gewandes an der Brust gingen zwei grosse Strahlen aus, ein roter und ein blasser. Nach einer Weile sagte Jesus zu mir: Male ein Bild nach dem, das du siehst, mit der Unterschrift: „Jesus, ich vertraue auf Dich.“ Ich wünsche, dass das Bild am ersten Sonntag nach Ostern feierlich geweiht wird. Dieser Sonntag soll das Fest der Barmherzigkeit sein.

Der Inhalt des Bildes ist eng mit der Liturgie dieses Sonntags verknüpft. Die Kirche liest an diesem Tag das Evangelium nach Johannes von der Erscheinung des auferstandenen Herrn im Abendmahlssaal und der Einsetzung des Buss-Sakramentes (Joh 20,19-29). Somit zeigt uns das Bild den auferstandenen Erlöser, der den Menschen Frieden bringt durch die Vergebung der Sünden. Die Strahlen des Blutes und des Wassers, die am Kreuz aus seiner Seite flossen, erinnern an den Preis unserer Erlösung von den Sünden.

2. Das Fest der Barmherzigkeit

Die Wahl des ersten Sonntags nach Ostern zum Fest der Barmherzigkeit hat einen tiefen theologischen Sinn, der auf den engen Zusammenhang weist, der zwischen dem österlichen Erlösungsgeschehen und dem Geheimnis der Barmherzigkeit Gottes besteht. Diese innere Beziehung wird durch die Rosenkranznovene zur Göttlichen Barmherzigkeit, die am

Karfreitag beginnt, unterstrichen. Der Heiland sagte hierzu Sr. Faustyne: Ich wünsche, dass das Fest der Barmherzigkeit Zuflucht und Unterschlupf für alle Seelen wird, besonders für die armen Sünder. Trotz Meines bitteren Leidens gehen Seelen verloren. Ich gebe ihnen diesen letzten Rettungsanker. Falls sie Meine Barmherzigkeit nicht lobpreisen, gehen sie in Ewigkeit verloren. Wer an diesem Tag zur Quelle des Lebens kommt, erfährt einen vollkommenen Nachlass seiner Schuld und Strafe. An diesem Tag ist das Innere Meiner Barmherzigkeit geöffnet. Keine Seele soll Angst haben, sich Mir zu nähern, auch wenn ihre Sünden rot wie Scharlach wären. Um in den Genuss dieser Verheissungen zu kommen, muss man die Bedingungen des Barmherzigkeitssonntags erfüllen (*persönliche Beichte, hl. Kommunion, Reue aus Liebe zu Gott, Gebet und die Selbsthingabe in vollem Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes*).

3. Barmherzigkeitsrosenkranz

(Wir berichteten schon öfter darüber) Diesen Rosenkranz diktierte Jesus Sr. Faustyne in Vilnius (Litauen) am 13./14. September 1935 als um Vergebung flehendes und den Zorn Gottes beschwichtigendes Gebet. Der Betende opfert Gott Vater in diesem Rosenkranz „den Leib und das Blut, die Seele und die Gottheit“ Jesu Christi auf, um Verzeihung zu erlangen für sich selbst, für die Mitmenschen, die Sünder und für die ganze Welt. Im Vertrauen auf diese Zusage Jesu an die Menschen, besonders an die Sünder und bei Erfüllung der Bedingungen eines jeden guten Gebetes (Demut vor Gott, Ausdauer, Bitte übereinstimmend mit dem Willen Gottes) darf jeder Mensch auf die Erfüllung dieser Verheissungen Jesu in seinem Leben und im Leben jener, für die er sich mit diesem Gebet einsetzt, vertrauend und ohne Zweifel hoffen. Hierzu sagt Jesus zu Sr. Faustyne: Durch das Beten dieses Rosenkranzes zur Göttlichen Barmherzigkeit bringst du die Menschen näher zu Mir. Seelen, die dieses Rosenkranzgebet beten, werden von Meiner Barmherzigkeit im Leben umfassen und besonders in der Stunde des Todes.

4. Barmherzigkeitsstunde

Im Oktober 1937 gab Jesus Sr. Faustyne die Weisung, Seine Sterbe-

stunde zu verehren. Er sagte zu ihr: So oft du die Uhr die dritte Stunde



Jesus, ich vertraue auf Dich!

schlagen hörst, versenke dich ganz in meine Barmherzigkeit, verherrliche und preise sie; rufe ihre Allmacht herab für die ganze Welt, besonders aber für die armen Sünder, denn jetzt steht sie für jede Seele weit offen....

(Falls dir der Besuch der Kapelle) nicht möglich ist, versenke dich, wenn auch nur kurz, im Gebet an dem Ort, wo du gerade bist.

Drei Elemente bilden diese Gnadenstunde (es geht hier um eine Andacht, die um 15.00 Uhr beginnt und natürlich nicht um eine Stunde auf der Uhr).

- Das Gebet soll an Jesus gerichtet sein, Seine Barmherzigkeit lobpreisen und um die Allmacht Seiner Barmherzigkeit für die Sünder flehen.

- Es soll um drei Uhr nachmittags stattfinden

- Es soll sich auf die Werte und Verdienste Seiner schmerzhaften Leiden berufen.

Diese Barmherzigkeitsandacht muss nicht unbedingt mit festgelegten Gebeten gestaltet werden. Sie lädt geradezu ein, mit eigenen Worten sich der Barmherzigkeit Gottes zu nähern.

5. Verbreitung dieser Verehrung

Jesus wünscht von allen Menschen die Verbreitung der Verehrung der Göttlichen Barmherzigkeit. Er sagt: Seelen, die den Ruhm Meiner Barmherzigkeit verbreiten, beschütze Ich ihr Leben lang, wie eine zärtliche Mutter ihren Säugling beschützt, und in der Stunde des Todes werde Ich ihnen nicht Richter, sondern barmherziger Erlöser sein. Jesus verlangt in erster Linie unerschütterliches Vertrauen von Seinen Geschöpfen, dann Taten der Barmherzigkeit den Mitmenschen gegenüber. Er sagt: Barmherzigkeit sollst du immer und überall deinem Nächsten erweisen; du kannst dich davor weder drücken, noch ausreden oder entschuldigen.

Die Verbreitung der Andacht zur Göttlichen Barmherzigkeit erfordert nicht viele Worte, aber eine Glaubenshaltung, die jederzeit bereit ist, seinem Mitmenschen gegenüber Barmherzigkeit zu erweisen.

Erscheinungen, Botschaften, Wunder...

Botschaften, Privatoffenbarungen – sie können manchmal ganz schön hart sein. Doch vor Bekanntem braucht man keine Angst zu haben. Gott liebt die Menschen über alles. Daher will er sie für sich gewinnen und vom Weg der Sünde wegführen. Botschaften und Privatoffenbarungen sind in erster Linie nicht da, dass sie in unabänderlicher Weise eintreten, sondern dass sie uns wachrütteln, damit nicht eintritt, was sie verkünden!

Alles ist Gnade, alles ist Geschenk an mich, das Alltägliche, wie das Außerordentliche, also auch Erscheinungen, Botschaften und Wunder. So wie ich das Alltägliche dankbar aus Gottes Hand annehmen darf, so darf ich auch alles Wunderbare entgegennehmen als Zeichen seiner Liebe, als Mittel zu meiner Heiligung, als Mahnung und Belehrung, die er mir in seiner weisen Pädagogik zukommen lässt. Doch darf ich dabei nie vergessen, dass gerade das Außerordentliche, das Wunderbare auch Stolpersteine enthält, denen ich sorgfältig ausweichen muss, um nicht plötzlich auf der Nase zu liegen.

Zum einen muss das Außerordentliche eben immer außerordentlich, wunderbar bleiben. Wo Erscheinungen, Botschaften und Wunder zur Hauptsache meines Lebens werden, da vernachlässige ich schnell einmal den Alltag, da wird schnell einmal der ganz alltägliche Weg zu Heiligkeit, zudem ich eigentlich berufen bin, weniger wichtig. Dann beginne ich Dinge zu vernachlässigen, die meine eigentliche Aufgabe hier und jetzt wäre, mein Umgang mit meinen Mitmenschen zum Beispiel, mein Verhältnis zu meinen täglichen Pflichten, die ganz normalen Gottesdienste und so weiter. Doch nicht um Zeichen und Wunder zu erleben bin ich auf Erden, sondern um im Alltag Gottes Willen zu erfüllen.

Zum anderen verleitet mich das Außerordentliche schnell einmal dazu, mich selber als außerordentlich zu empfinden, als besser vielleicht, als würdiger, heiligmässiger als jene, die solche Gnaden nicht erhalten oder nicht wahrnehmen. Ich verfall dann in das Gebet des Pharisäers: "Ich danke Dir, mein Gott, dass ich nicht so bin wie jene, die Deinen Erscheinungen und Botschaften keine Beachtung schenken, die nicht glauben!" Das aber ist nichts anderes, als eine äußerst raffinierte Versuchung Satans. Wenn ich gewürdigt werde, mit dem außerordentlichen Wirken Gottes in Kontakt zu kommen, wenn ich fähig bin, dieses zu erkennen und zu verspüren, ja wenn ich vielleicht selber in meinem Leben Wunder erleben durfte, so wird dadurch nur meine eigene Verantwortung um so grö-

ßer, so sollte ich deswegen nur noch besser meine ganz alltägliche Berufung leben.

Eine weitere Versuchung, der ich in solchen Situation schnell einmal erliege, ist es, den Äußerlichkeiten eine Wichtigkeit zuzuschreiben, die sie nicht haben. Nie darf es zum Beispiel der Seher sein, der für mich im Zentrum der Ereignisse steht. Es darf immer nur um Gott und seinen Willen gehen. Nicht das Wunder an sich darf für mich wichtig werden, sondern immer nur die Größe und Liebe Gottes und das, was er mich durch dieses Zeichen sagen will. Es bringt mir überhaupt nichts, an einem bestimmten Erscheinungs-ort gewesen zu sein, wenn es mir zuerst einmal darum geht sagen zu können, auch ich sei dort gewesen. Eine Viertelstunde Anbetung vor dem Allerheiligsten wäre dann bedeutend heilsamer. **Sollten nicht grundsätzlich die reale Gegenwart unseres Herrn im Allerheiligsten Sakrament und die Heilige Schrift als sein real gegenwärtiges Wort für mich immer und überall die größte Erscheinung, das wichtigste aller Wunder, die alles entscheidende Botschaft sein?**

Wenn ich mich bemühe, alles von Gott, von Christus her zu betrachten und mich dabei durch meine Mutter, die heilige Kirche leiten lasse, laufe ich viel weniger Gefahr, irgend etwas an solchen Erscheinungen und Botschaften allzu einseitig oder gar falsch zu verstehen, die falschen Schlüsse daraus zu ziehen und dann plötzlich in Irrtümern zu landen. Sehr oft nämlich sind solche Botschaften gar nicht so leicht zu verstehen. Und die Versuchung, selber wissen, selber verstehen zu wollen ist gerade in diesem Bereich sehr groß. Nicht umsonst legt unsere Kirche diesbezüglich immer eine große Zurückhaltung an den Tag. Besonders aber dort, wo irgendwelche Vorhersagen oder gar Endzeitprophetieungen ins Spiel kommen, muss ich mir immer bewusst bleiben, dass mein beschränkter Verstand meist gar nicht in der Lage ist, diese richtig und in ihrer ganzen Bedeutung zu erfassen.

Überall aber, wo Gott wirkt, da ist auch Satan nicht ferne. Er wird immer versuchen, das Wasser auf seine Mühlen zu leiten, sei es, dass er selber zu Täuschung und Betrug greift, gutgläubige Menschen verwirrt, falsche Erscheinungen, Botschaften und Wunder produziert, sei es, dass er versucht, den menschlichen Stolz, die menschlich Schwäche auszunützen, um das echte Wirken Gottes zu entstellen, um gutgläubige Seelen zu falschen Haltungen und Aussagen zu bewegen. Eines seiner Ziele ist es ja immer, die Kirche unseres Herrn in Verruf zu bringen, zu spalten und zu zerstören. Ich muss also immer aufpassen, dass er in mir nicht einen jener nützlichen Idioten findet, der sich dazu missbrauchen lässt.

Stefan Fleischer/Biel



Zusammenhanglose Toleranz

Wenn sich heute viele so sehr über den Respekt der Neutralität sorgen, könnte ihnen empfohlen werden, ihre Toleranz auch auf alle Formen der Werbung zu richten, die die religiöse Überzeugung und den Respekt menschlichen Lebens von der Empfängnis an antasten. Kreuze im Namen eines Prinzips der Toleranz zurückzuweisen und andererseits öffentliche, respektlose Plakate zu akzeptieren, bringt die Zusammenhanglosigkeit einer Zivilisation gut zum Ausdruck, die ihre christlich-abendländischen Werte und Orientierungspunkte verloren hat. Die Frage bezüglich der Errichtung von Kreuzen hat seit einigen Jahren jede Art von Polemik, Anfechtung und Interpretation hervorgeufen. Dies hat ihre Verbreitung in sehr vielen Ländern nicht verhindert, und zwar mit der Unterstützung von hohen Würdenträgern der Kirche, die sich der Wichtigkeit dieses Zeichens von ganzem Herzen bewusst waren in einer Welt, die sich von jedem göttlichen oder religiösen Bezug distanziert. Man hat sich auf die Sorge um die Toleranz und alle angeblichen Formen des Bekehrungseifers berufen. Dabei wird schweigend übergangen, dass Toleranz immer von zwei Partnern geübt werden muss, und dass Toleranz Annahme des Anderen – und nicht Ablehnung – bedeutet. Im Namen dieser einseitigen Toleranz schien die Errichtung von Kreuzen eine beträchtliche Störung zu verursachen. Das Kreuz hat schon immer gestört...



Die Päpste

der letzten 150 Jahre

	Pontifikat	Gestorben im Alter von
Pius IX.	1846 – 1878	85 Jahren
Leo XIII.	1878 – 1903	93
Pius X.	1903 – 1914	79
Benedikt XV.	1914 – 1922	67
Pius XI.	1922 – 1939	81
Pius XII.	1939 – 1958	82
Johannes XXIII.	1958 – 1963	81
Paul VI.	1963 – 1978	80
Johannes Paul I.	1978	65

Johannes Paul II.
seit 1978
25 Jahre im Amt



Weitere Infos:
www.fatima.ch

Die wichtigsten Schriften der Päpste der letzten 150 Jahren

Sel. Papst Pius IX.

1854: **INEFFABILIS DEUS**. Verkündigung des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis Mariä. / Text auf: www.fatima.ch
1870: **PASTOR AETERNUS**. Vatikanisches Konzil. Verkündigung des Dogmas der Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubens- und Sittenlehre



Papst Leo XIII.

1880: **Arcanum divinae**. Über das Ehesakrament.

1884: **Humanum genus**. Verurteilung des philosophischen Relativismus der Freimaurerei
1891: **Octobri mense**. Über den Rosenkranz.

◆ *Führte den Monat Oktober als Rosenkranzmonat ein.*

1891: **RERUM NOVARUM**. Grosse Sozialenzyklika über die Rechte der Arbeiter und die Pflichten des Kapitals.

1893: **Providentissimus Deus**. Das Studium der Hl. Schrift

1896: **Satis cognitum**. Grundsätze der Einheit der Kirche

1897: **Augustissimae Virginis Mariae**. Über die Rosenkranzgemeinschaften.

1897: **Divinum illud munus**. Über den Heiligen Geist

◆ *Führte das Erzengel Michael-Gebet nach der hl. Messe und eine besondere Segensformel für die „Wundertätige Medaille“ ein.*

Hl. Papst Pius X.

1907: **PASCENDI DOMINICI GREGIS**. Über die Irrtümer des Modernismus

◆ *Führte den Antimodernisten-Eid vor der Priesterweihe und die Frühkommunion der Kinder ein.*



29. Juni

Fest der Apostel Petrus und Paulus

Papst Benedikt XV.

1917: **Humani generis Redemptor**. Über die Verkündigung des Evangeliums

1920: **Pacem, Dei munus pulcherrimum**. Der Friede, das schönste Geschenk Gottes an die Menschen



Papst Pius XI.

1939: **CASTI CONNUBII**. Über das christliche Ehesakrament und die momentanen Schwierigkeiten

1935: **Ad Catholici Sacerdotii**. Das Priestertum der Katholischen Kirche



Papst Pius XII.

1943. **MYSTICI CORPORIS CHRISTI**. Die Kirche – der mystische Leib Christi

1945: **Communium Interpretes Dolorum**. Öffentliches Gebet für Verständigung unter den Völkern

1950: **MUNIFICENTISSIMUS DEUS**. Verkündigung des Dogmas der Aufnahme Mariens in den Himmel mit Leib und Seele

1956: **Datis Nuperrime**. Verurteilung der Invasion Ungarns

1956: **Dum maerenti animo**. Verfolgte Kirche in Osteuropa.

Sel. Papst Johannes XXIII.

1961: **MATER ET MAGISTRA**. Die soziale Frage im Lichte des Christentums.

1963: **PACEM IN TERRIS**. Über den Frieden in Einheit, Gerechtigkeit und Liebe.

1961: **HUMANAE SALUTIS**. Das II. Vatikanische Konzil wird einberufen



Papst Paul VI.

1965: **Mysterium Fidei**. Über die Verehrung und Anbetung der hl. Eucharistie

1967: **Populorum Progressio**. Die soziale Entwicklung in der Welt

1968: **HUMANAE VITAE**. Über die Weitergabe des menschlichen Lebens. Verbot von Pille und künstlicher Befruchtung

1966: **Finis Concilio Oecumenico Vaticano II**. Zum Abschluss des II. Vatikanischen Ökumenischen Konzils.

Papst Johannes Paul I.

Angelus-Ansprachen und Urbi et Orbi-Ansprache nach seiner Wahl

Papst Johannes Paul II.

1981: **LABOREM EXERCENS**. Über die menschliche Arbeit

1987: **Redemptoris Mater**. Die selige Jungfrau im Leben der pilgernden Kirche

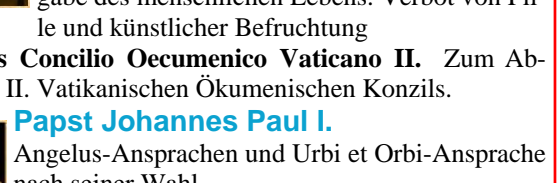
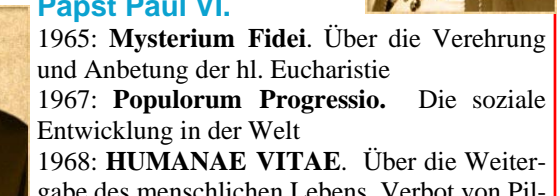
1995: **UT UNUM SIND**. Über den Einsatz für die Ökumene

1998: **Fides et Ratio**. Verhältnis von Glaube und Vernunft

2002: **Rosarium Virginis Mariae**. Über den Rosenkranz. Das Jahr des Rosenkranzes

2003: **ECCLESIA DE EUCHARISTIA**. Kirche und Eucharistie

Und zahlreiche andere Schriften.



1. Juli

Fest des KOSTBAREN BLUTES CHRISTI



Wie das Fronleichnamfest die Nachfeier des Gründonnerstags, so ist das Fest des Kostbaren Blutes Christi die Nachfeier des Karfreitags. Steht am Karfreitag die einzigartige Erlösungstat Christi, Sein bitteres Leiden und Tod um der Sünder willen im Vordergrund, so hebt das heutige Fest die herausragende Quelle des Opferblutes Christi als einziges und endgültiges Opfer, das Jesus Christus für die Versöhnung dem Vater dargebracht hat, hervor.

Das Fronleichnamfest hat uns schon zur Quellkammer des Opferblutes Christi geführt, auch das Herz-Jesu Fest hat uns die Herzwunde des Erlösers gezeigt. Um uns aber noch mehr auf den unerschöpflichen Wert des heiligen Erlöserblutes hinzuweisen, hat der Immakulata-Papst Pius IX. das Fest zu Ehren des Heiligsten Blutes 1849 weltweit angeordnet. Ein ganz besonderer Verehrer des Kostbaren Blutes war der sel. Papst Johannes XXIII., der eine eigene Heilig-Blut-Litanei veröffentlichte. In seinem Apostolischen Schreiben „Inde a primis“ (über den Kult des Kostbaren Blutes Jesu Christi) vom 30. Juni 1960, „am Vorabend des Heilig-Blut Festes“, gibt uns Papst Johannes XXIII. einen wunderbaren Einblick in seine tiefe und fromme Verehrung des Kostbaren Blutes Christi. Leider ist in der Liturgiereform im Anschluss an das von ihm selbst einberufene II. Vatikanische Konzil dieses Fest aus dem liturgischen Kalender der Kirche gestrichen worden.

Wir bringen hier die **Litanei vom Kostbaren Blut Christi**, veröffentlicht durch Papst Johannes XXIII. und einige Texte der vormaligen **Festmesse** und ermuntern zu deren Gebrauch!

Herr, erbarme Dich unser
Christus, erbarme Dich unser
Herr, erbarme Dich unser
Christus, höre uns
Christus, erhöre uns
Gott Vater vom Himmel,

erbarme Dich unser

Gott Sohn, Erlöser der Welt
Gott, Heiliger Geist
Heilige Dreifaltigkeit, ein Gott

Blut Christi, des Eingeborenen des ewigen Vaters – **errette uns!**

Blut Christi, des fleischgewordenen Wortes Gottes,

Blut Christi, des Neuen und Ewigen Bundes,

Blut Christi, das in der Todesangst zur Erde rann,

Blut Christi, das bei der Geißelung herabfloß,

Blut Christi, das bei der Dornenkrönung hervorbrach,

Blut Christi, das am Kreuze vergossen wurde,

Blut Christi, Lösepreis unseres Heiles,

Blut Christi, ohne das es keine Vergebung gibt,

Blut Christi, in der Eucharistie Trank und Bad der Seelen,

Blut Christi, Strom des Erbarmens,

Blut Christi, Sieg über die Dämonen,

Blut Christi, Stärke der Märtyrer,

Blut Christi, Kraft der Bekenner,

Blut Christi, das Jungfrauen schafft,

Blut Christi, Halt der Gefährdeten,

Blut Christi, Hilfe der Arbeitenden,

Blut Christi, Tröstung der Weinenden,

Blut Christi, Hoffnung der Büssenden,

Blut Christi, Trost der Sterbenden,

Blut Christi, Friede und Freude der Herzen,

Blut Christi, Unterpfand des ewigen Lebens,

Blut Christi, das Du die Seelen aus dem

Reinigungsorte befreist,
Blut Christi, alles Ruhmes und aller Ehre überaus würdig,

Lamm Gottes, Du nimmst hinweg die Sünden der Welt,

verschone uns, o Herr.

Lamm Gottes, Du nimmst hinweg die Sünden der Welt,

erhöre uns, o Herr.

Lamm Gottes, Du nimmst hinweg die Sünden der Welt,

erbarme Dich unser.

V. Du hast erlöst uns, Herr, in Deinem Blute,

A. Hast uns zu einem Königreich gemacht für unsern Gott.

V. Lasset uns beten:

Allmächtiger, ewiger Gott, Du hast Deinen eingeborenen Sohn zum Erlöser der

Welt eingesetzt und wolltest durch Sein Blut Dich versöhnen lassen; so laß uns denn, wir bitten Dich, den Lösepreis unseres Heils verehren und durch Seine Kraft vor den Leiden dieses Lebens beschirmt werden auf Erden, so daß wir uns im Himmel ewig seiner Frucht erfreuen dürfen. Durch Christus, unseren Herrn.

Ewiger Vater, ich opfere Dir auf das kostbare Blut Jesu Christi zur Sühne für meine Sünden, zum Troste der Armen-seelen im Fegfeuer und für die Anliegen der heiligen Kirche.

Imprimatur

Steyl., 6. Juli 1964. P. Dinter, l.c

Papst Johannes XXIII. rief alle Gläubigen auf, das kostbare Blut unseres Herrn, durch das wir erlöst sind, recht zu verehren.

Alle mögen mithelfen, daß die Kraft des Erlöserblutes unserer heutigen gefährdeten und notleidenden Welt zugute komme, und die Kirche im Kampfe mit den Feinden des

Introitus. Herr, Du hast uns mit Deinem Blute erkaufte aus allen Stämmen, Sprachen, Völkern und Nationen, und hast uns zum Königreich gemacht für unseren Gott. (*Offb 5,9-10*). Des Herrn Barmherzigkeit will ich besingen ewiglich, will von Geschlecht zu Geschlecht mit meinem Munde Deine Treue verkünden (*Ps 88,2*).

Graduale. Dieser ist es, Jesus Christus, der durch Wasser und Blut gekommen ist, nicht im Wasser allein, sondern im Wasser und im Blut. Drei sind, die Zeugnis geben im Himmel: der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und diese Drei sind eins. Und drei sind, die Zeugnis geben auf Erden: der Geist, das Wasser und das Blut, und diese drei sind eins. Alleluja. Alleluja. Wenn wir schon der Menschen Zeugnis annehmen, so ist doch Gottes Zeugnis grösser. (*1 Joh 5,6.7-9*).

Traktus. Würdig bist Du, o Herr, das Buch zu empfangen und seine Siegel zu lösen; denn Du wurdest getötet und hast uns durch Dein Blut für Gott erkaufte. (*Offb 5,9*)

Offertorium. Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Teilnahme am Blute Christi? Und das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Teilnahme am Leibe des Herrn? (*1 Kor 10,16*).

Communio. Einmal hat sich Christus geopfert, um die Sünden vieler zu tragen; beim zweiten Mal hat Er nichts mit der Sünde zu schaffen. Er wird zum Heile derer erscheinen, die Seiner harren. (*Hebr 9,28*)

Prof. Dr. Leo Kardinal Scheffczyk, München

ÖKUMENE – der steile Weg der Wahrheit

Dem nüchternen Blick wird nicht entgehen, daß dem ökumenischen Elan der sogenannten "Basis" der Bezug zur Realität der Verfassung des christlichen Glaubens in der heutigen Welt weithin fehlt. Es wird nicht mehr bedacht, daß die Erosion des christlichen Glaubens (die einen evangelischen Sozialphilosophen wie G. Rohrmoser sogar von *christlicher Dekadenz* sprechen läßt) auch Auswirkungen auf das Einigungsgespräch haben muß. Diese haben inzwischen nach dem Urteil eines lutherischen Theologen dazu geführt, daß "die Frage „Was ist katholisch?“ offenbar heute auch nicht mehr eindeutig beantwortet werden kann" (W. v. Loewenich). Die fortschreitende Pluralisierung innerhalb der Konfessionen und "Kirchen" hat eine tiefreichende Unsicherheit in Glaubensdingen erbracht, so daß u. a. die Frage nach dem Wesen des "Katholischen" nicht mehr gestellt werden kann und darf. Von der Theologie maßgeblich gefördert, hat dieser Verlust zum Ersatz des "Katholischen" durch einen verweltlichten "Katholizismus" geführt, der sich nur noch durch Verlegenheitsbegriffe wie "große Flexibilität", "geschichtliche Bedingtheit" oder "katholische Weite" umschreiben läßt.

Diesen auflösenden Tendenzen werden hier Gedanken zur Bestimmung des bleibend Katholischen entgegengesetzt, die in jedes ökumenische Gespräch einbezogen werden müßten, wenn der Dialog nicht zum Kompromiß in der Wahrheit mißraten soll. Identität wird aber erst konkret und profiliert, wenn sie auch die Andersheit des Gesprächspartners und seiner Position beachtet, d. h. die Differenz zwi-

schen den Konfessionen bedenkt, die heute meist gefällig mit dem Schlagwort zugedeckt wird: "Was uns eint ist größer als das, was uns trennt".

Hier ist schon die rein quantitative Betrachtungsweise des Einigenden oder Unterschiedenen sachlich unangemessen; denn eine Vielzahl von (z. T. mehr worthaften als seinshaften) Übereinstimmungen kann durch eine einzige wesenhafte Differenz hinfällig werden, z. B. die Annäherung im Glaubens-, im Sakraments- oder im Rechtfertigungsverständnis durch einen Ausfall des einheitlichen Kirchenglaubens. Der Aufweis des Unterscheidenden wird in diesem Buch freilich auf einem anderen Wege als dem üblichen unternommen: Es werden weniger die Stellungnahmen der ökumenischen Gesprächs- und Arbeitskreise herangezogen.

Der Aufmerksamkeit auf diese Gespräche, auf ihre Bedeutung und ihren Wert, versuchen diese Beiträge zu dienen, freilich nicht, ohne eindringlicher als üblich auf ihre Grenzen und Schwierigkeiten hinzuweisen. Diese scheinen sich besonders aus einem Befund zu ergeben, den die ökumenische Theologie leider zum Schaden der Authentizität ihrer Arbeit kaum reflektiert: die Ersetzung des einzig verbindlichen kirchlichen Zieles der "Wiedervereinigung", nämlich "die Wiederherstellung der sichtbaren vollen Einheit aller Getauften" (Ut unum sint, 77), durch die gänzlich anders gewordene Zielsetzung der ökumenischen Theologie in den Ersatzvorstellungen von der "versöhnten Verschiedenheit", der "differenzierten Einheit" oder der schlichten "Anerkennung" der protestantischen Gemeinschaften als "Kirche Jesu Christi".

Die ökumenische Theologie rühmt sich heute vielfach der Fortschritte, die sie im ökumenischen Dialog unter Verwendung der wissenschaftlichen Herme-

neutik (der Verstehenslehre) erbracht habe. Aber hermeneutische Bemühungen, die wesentlich auf das Verstehen des Anderen, des Verschiedenen gerichtet sind, können nicht die Wahrheitsfrage ersetzen, vor allem nicht, wenn man vermittelt des sogenannten Vorverständnisses im voraus zu wissen glaubt, daß man im Grundsätzlichen schon vereint sei. Der vielgebrauchte (um nicht zu sagen: mißbrauchte) Begriff des "differenzierten Konsenses", der sich mit einer Gemeinsamkeit in Grundmeinungen, in gleichen "Anliegen" oder mit dem "Bewußtsein von der Zusammengehörigkeit" zufriedengibt, verfehlt die von der Kirche erhobene Forderung: "Der Anspruch der Wahrheit muß bis auf den Grund gehen" (Ut unum sint, 79). Einem denkenden Glauben wird nicht verborgen bleiben, daß die sogenannte "Einheit in der Vielfalt", die sogar aus einander widersprechenden Sätzen herausgelesen wird, den von der Ökumene-Enzyklika genannten Scheinlösungen gleichkommt (Ebda., 79). Der hier künstlich hergestellte "Konsens" wird dem "gesunden Menschenverstand der allermeisten Christen - um deren Einheit im Glauben es ja geht - als schiefer Dissens vorkommen" (G. Sala).

Schließlich scheitert der *differenzierte Konsens* auch an der biblischen Tatsache, daß Jesus Christus keine unverbindliche Pluriformität wollte, sondern eine Wesenseinheit forderte

Auszug aus der Neuerscheinung von
Leo Kardinal Schffczyk

Ökumene – Der steile Weg der Wahrheit

Quaestiones non disputatae, Bd. 7
Schmitt-Verlag, Siegburg (BRD)

368 Seiten, € 15.-

In jeder Buchhandlung bestellbar!

Melden Sie
sich an!

Erzbischof Dr. Romer, Rom: Berufen zur fruchtbaren Liebe / Leo Kardinal Scheffczyk: Theologie des Ehesakramentes / Elisabeth Rötzer, A-Vöcklabruck: Erfahrungen mit der natürlichen Eheplanung / Bischof Klaus Küng, A-Feldkirch: Ehe und Ehelosigkeit / Weihbischof Prof. Dr. A. Laun, Salzburg: Katholische Ehemoral / Prof. Dietmar Fischer, Wien: Der Kampf ums Überleben der Ungeborenen / Prälat Ch. Casetti, Chur: Hauskirche Familie.

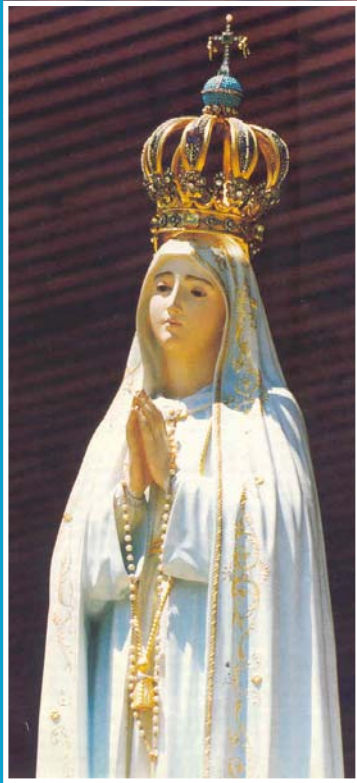
Weitere interessante Themen rund um die Ehe! Interessiert?

16. Internationale Theologische Sommerakademie: EHE UND FAMILIE
vom 30.8. – 1.9.2004 in Aigen/Österreich.

Anmeldung und weitere Informationen bis spätestens 1. August schriftlich an:

LINZER PRIESTERKREIS, Kath. Pfarramt, A-5251 Hönhart.

Die Sommerakademie ist für jeden Interessenten offen!



Fatima

„Die Botschaft des XX. Jahrhunderts“

Papst Johannes Paul II.

Zu bestellen **nur** bei unserer Adressverwaltung (*siehe Impressum, Seite 20, schriftlich oder eMail*).

Texte zur Marienweihe und gesegnete „Wundertätige Medaillen“ erhalten Sie **gratis** von unserem Apostolat (*Wir nehmen für diesen Dienst auch keine Spenden entgegen!*). Es ist an der Zeit, dass jeder eine geweihte Marienmedaille auf sich trägt! **Verlangen Sie beides bei der Redaktion** (*siehe Impressum*)



Die Weisheit der Gerechtfertigten. „Denn die Lehre vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die selig werden, ist sie Gottes Kraft“ (1 Kor 1,18).

Das Kreuz Christi ist eine Offenbarung aller Summen und Fehlern der Menschheit gegen Gott. Es ist gleichzeitig eine Offenbarung der Fülle der Liebe des Vaters durch seinen Sohn Jesus Christus. Darum kann es gar nicht genug der Öffentlichkeit gezeigt werden! Widerstand gegen das Kreuz bedeutet nichts anderes, als eine Ergebenheit an den Fürsten der Finsternis.



Papst sprach am 16. Mai 2004 Mutter von 4 Kindern heilig

Gianna Beretta Molla ist eine der sechs neuen Heiligen, die vom Papst heiliggesprochen wurden.

Gianna Beretta Molla (1922-1962), eine italienische Ärztin, verweigerte eine dringend vom Arzt empfohlene Abtreibung und riskierte so ihr eigenes Leben, um ihr viertes Kind zur Welt zu bringen. Eine Heilige **für das Leben!** Sie gab einem Kind das Leben auf dieser Erde und die Möglichkeit, getauft zu werden, und rettete ihr eigenes Leben für die Ewigkeit!

NEU!

Unsere **FATIMA-Broschüre** in 3. Auflage! **32 Seiten, farbig. Inhaltlich stark erweitert 21.-30. Tausend.**

Wollen auch Sie zur Bekanntmachung der Fatima-Botschaft beitragen? Verbreiten Sie diese Broschüre!



Heiliger Erzengel Michael

schirme uns im Streite, gegen die Bosheit und Arglist des Teufels sei Du unser Schutz. Gott gebiete ihm!, so bitten wir flehentlich.

Du aber, Führer der himmlischen Heerscharen, stürze den Satan und die anderen bösen Geister, die zum Verderben der Seelen die Welt durchschweiften, in der Kraft Gottes hinab in die Hölle. Amen

lischen Heerscharen, stürze den Satan und die anderen bösen Geister, die zum Verderben der Seelen die Welt durchschweiften, in der Kraft Gottes hinab in die Hölle. Amen

Papst Leo XIII. hat Gebete zum Schutz der Kirche und zur Abwehr des Bösen, die bis zur letzten Liturgiereform nach jeder "stillen" heiligen Messe gebetet wurden, angeordnet, unter anderen auch dieses Gebet. Man berichtet über einen merkwürdiger Vorfall, der ihn zur Abfassung dieser Gebete bewog. Der Papst begab sich nach der Feier der heiligen Messe zu einer Besprechung mit den Kardinälen. Plötzlich sank er vor ihnen wie ohnmächtig zusammen. Rasch holte man mehrere Ärzte. Sie fanden keinen Pulsschlag mehr, das Leben schien den gebrechlichen Leib des Greises unwiederbringlich zu verlassen. Plötzlich erwachte er wieder und war frisch wie zuvor. Er sagte: "Welch schauderhaftes Bild ist mir jetzt gezeigt worden!" Er hatte in die Zukunft schauen dürfen und sah die Verführungskräfte und das Wüten des Teufels gegen die Kirche in allen Ländern. In der höchsten Not erschien der hl. Erzengel Michael und schleuderte den Teufel in den Abgrund der Hölle zurück. Das war der Anlass, dass Papst Leo XIII. jene Gebete nach der heiligen Messe anordnete und ein sehr eindrucksvolles Exorzismus-Gebet verfasste. Wäre es angesichts des weltweit wachsenden Satanismus nicht angezeigt, diese Gebete wieder aufzunehmen? (Warum hat man es überhaupt abgeschafft?)

Wie wäre es, zumindest an Werktagen, den sehr kurzen Teil von Kommunionempfang bis „Gehet hin in Frieden“ mit diesem Gebet täglich zu

Haben Sie ihn schon gesehen?

Warum die besorgt-aufgeklärte Kritik an „Die Passion Christi“ eigentlich eine Entmündigung der Gläubigen ist. Stefan Bolli kommentiert die Lage in der Schweiz. (kath.net)



Mel Gibson: Die Passion Christi

In der Schweiz wurde über „Die Passion Christi“ von Mel Gibson unglaublich viel berichtet. Wenn ich dies auch noch begrüße, bedaure ich doch, dass dies fast ausschließlich negativ ist. Werden die Medienschaffenden in diesem Land so ihrem Auftrag gerecht? Aus meiner Sicht nein, denn die Kritiken sind einseitig und unqualifiziert, da viele zum Zeitpunkt des Berichtes den Film gar nicht gesehen haben und nur nachsagen, was andere gesagt haben.

Kerngedanke des Films ist das Opfer Christi und die menschliche Liebe zu Gott, die daraus erwachsen sollte. Das Bewusstsein, dass man auch manchmal etwas nicht so gut gemacht hat, sprich gesündigt hat, ist bei uns offenbar so geschwunden, dass uns das Evangelium und der Film so vorkommen, als wolle uns jemand etwas wegnehmen, was wir gar nicht haben. Verständlich also, dass

**Seit 14. März 2004
Johannes Paul II.: Drittlängstes
Pontifikat der Geschichte**



9281 Tage!
Nur der heilige Petrus und Papst Pius IX. waren länger im Amt als Johannes Paul II.

Er "überholte" an diesem Tag Papst Leo XIII., der 25 Jahre und fünf Monate die Kirche leitete. Zwei Päpste waren länger im Amt: Pius IX., der über 31 Jahre lang (1846-1878) an der Spitze der Kirche stand, sowie Petrus, der etwa im Jahre 67 in Rom starb.

damit viele nichts anfangen können. Aber warum sind viele nicht in der Lage, den Begriff Opfer oder Sünden zu verstehen? Warum verstehen viele diese Dramatik, diese Bilder und Szenen nicht mehr? Meines Erachtens liegt es an der mangelnden religiösen Bildung und an einflussreichen Exegeten und Theologen, die das Evangelium in wichtigen Teilen leugnen, fälschen oder verharmlosen. Viele wissen einfach nicht mehr, wer Christus ist, wofür er gelebt hat und wofür er gestorben ist.

In diesem Zusammenhang fällt mir die Kritik des Infodienstes der Schweizerischen Bischofskonferenz und des Evangelischen Kirchenbundes auf, als wäre es nicht eine Kritik an Gibson, sondern an der eigenen Unfähigkeit. Die Kritik der Informationsdienste der Kirchen in der Schweiz zielt vor allem auf die Verkürzung: „Mit dieser drastischen Darstellung verkürzt der Film die Botschaft der Bibel auf problematische Weise. Der Film birgt die Gefahr in sich, das Leben Jesu auf die letzten 12 Stunden zu reduzieren.“

Darf man denn nun nicht mehr einzelne Teile des Evangeliums, ja der Bibel lesen? Darf man denn keine Krippenspiele mehr aufführen, ohne nicht auch die Erlösung usw. im Anhang darzustellen? Darf man denn nicht mehr nur Pfingsten feiern in der Kirche, sondern muss immer auch Geburt, Tod, Auferstehung und Endzeit mit einbezogen werden in die Feierlichkeiten?

Die offizielle Haltung ist leider hier eher die, dass man die Leute abhalten will, den Film anzuschauen: Damit ist man selber aus der Pflicht. Nur ist gerade dies zu kurz gegriffen, denn die Menschen wollen in Scharen den Film sehen - in Deutschland zum Beispiel jeder dritte, wie Umfragen zeigen - und die Kirchen stehen wieder einmal hinten an.

Ich möchte deshalb alle Seelsorger und Theologen aufrufen: Gehen Sie ins Kino, helfen Sie den Menschen, diesen Film zu verstehen! Ich rufe alle Journalisten auf: Schauen Sie sich den Film unvoreingenommen an, nehmen Sie sich Rat und Zeit und schreiben Sie nachher über Ihre Erfahrungen! Ich rufe alle auf: Schaut den Film an, beschäftigt euch damit und lasst euch nicht beeinflussen von vorgefassten und unqualifizierten Berichten, die nur die Sensation im Blickwinkel ha-



Gebet zur Schutzherrin Maria

Unbefleckt Empfangene, jungfräuliche Mutter des Erlösers, Königin des Himmels, höchste Herrin der Engel!
Du hast von Gott

die Macht und Sendung erhalten, den Kopf des Satans zu zertreten. Wir bitten dich demütig, sende deine heiligen Legionen, damit sie unter deinem Befehl und durch deine Macht die höllischen Geister verfolgen, überall bekämpfen, ihre Verwegenheit zuschanden machen und sie in den Abgrund zurückstossen.

Erhabenste Gottesmutter, schicke dein unüberwindliches Kriegsheer auch in den Kampf gegen die Sendlinge der Hölle unter den Menschen; zerstöre die Pläne der Gottlosen und beschäme alle, die Übles wollen. Erwirke ihnen die Gnade der Einsicht und der Bekehrung, auf daß sie dem Dreieinigen Gott und dir die Ehre geben. Verhilf überall der Wahrheit und dem Recht zum Siege.

Mächtige Schutzfrau, durch deine flammenden Geister behüte ferner auf der ganzen Erde deine Heiligtümer und Gnadenstätten. Bewache durch sie die Gotteshäuser, alle heiligen Orte, Gegenstände und Personen, namentlich das Allerheiligste Altarsakrament. Verhindere, daß sie verunehrt, entweiht, beraubt, zerstört oder geschändet werden. Verhindere es, unsere Liebe Frau!

Himmlische Mutter, beschütze endlich auch unser Eigentum, unsere Wohnungen und Familien vor allen Nachstellungen der sichtbaren und unsichtbaren Feinde. Laß deine heiligen Engel darin walten und Ergebung, Frieden und die Freude des Heiligen Geistes in ihnen herrschen.

Wer ist wie Gott! Heilige Engel und Erzengel, verteidigt uns! Beschützt uns! Du aber, o Maria, unsere gütige und innig geliebte Mutter, du wirst bei allen Nachstellungen des bösen Feindes stets unsere Hoffnung und Zuflucht bleiben, im Leben und im Sterben. Amen.

Die Frage des Glaubens

Die inneren Bedingungen für einen fruchtbaren Kommunionempfang und die damit verbundenen Probleme mit der Interkommunion

Die Kirche hat für den fruchtbaren Kommunionempfang vor allem den Glauben und die innere Disposition zur Bedingung aufgestellt. Aber es ist kein nur teilweiser Glaube, welchen die Kirche nicht kennt; es ist der Gesinnung und Intention nach dem Glauben der Kirche im Ganzen.

Tatsächlich sind ja in dem katholischen Glauben an die Eucharistie andere wichtige Glaubenswahrheiten einschliessweise enthalten und mitgemeint. Der Empfänger glaubt nicht nur an die leibliche Gegenwart Christi in der Eucharistie (was die Lutheraner auf ihre Weise auch tun), sondern er glaubt auch an das Opfer Christi und an das Opfer der Kirche; ebenso glaubt er an die Wesensverwandlung, die kraft des Weiheamtes erfolgt, welches vom Bischof gespendet wird, der in Einheit mit dem Bischofskollegium unter dem Papst als Haupt steht. So muss der gewillte nichtkatholische Empfänger der Eucharistie der Intention nach mit dem Gesamtglauben der Kirche in eins gehen. Er nimmt den katholischen Glauben als Ganzen an, ohne formell Glied der katholischen Kirche zu werden. Das macht die Einzigartigkeit dieser Ausnahme aus (*wenn ein nichtkatholischer Christ auf dem Sterbebett ist und nach der Eucharistie verlangt. Red.*), die aber in der Notsituation eines möglichen Heilsverlustes begründet ist.

Zum fruchtbaren Empfang des Sakramentes gehört jedoch auch ein bestimmtes Maß innerer Geeignetheit und persönlicher Empfangsbereitschaft hinzu, die das *geistliche Bedürfnis* inhaltlich erfüllen und begründen. Deshalb verfehlt die Kirche nicht, hier auch die Forderung nach der „rechten inneren Verfassung“ zu stellen. Da die Eucharistie ein Sakrament der (in der Gnade) Lebenden ist, kann sie fruchtbar nur unter der Bedingung der rechten geistlichen Vorbereitung empfangen werden (die bei vorliegender schwerer Schuld allgemein im Bußsakrament geschieht).

Die Gnade der Eucharistie ist keine „billige Gnade“

Auf die Notwendigkeit einer solchen Vorbereitung macht der heilige Paulus mit seiner Mahnung aufmerksam:

„Jeder soll sich selbst prüfen; erst dann soll er von dem Brot essen und aus dem Kelch trinken“ (1

Kor 11, 28). An diesen Bedingungen ist zu ersehen, dass das schwerwiegende geistliche Bedürfnis nicht als einziger, isolierter Grund für den Empfang der Eucharistie angesehen werden kann, sondern dass diese subjektive Motivation von tieferen objektiven Gründen und



Die Emmausjünger

Haltungen getragen sein muss. Anders beraubt man den Empfänger der Gewissheit bezüglich der gnadenhaften Wirkung des Sakramentes. Auch die Gnade der Eucharistie ist keine „billige Gnade“. Im Licht der Einordnung des Ausnahmefalles in das Gesamt des Eucharistiegläubens kann auch deutlich werden, welcher Zwiespalt im sakramentalen Leben der Kirche bei Freigabe der Eucharistie an eine subjektiv-ökumenische Bedürfnistheologie entstehen müsste. Wenn die Kirche zum Beispiel einem ökumenisch gesinnten und tätigen evangelischen Christen das (dauerhafte) Recht zum Kommunionempfang einräumen würde (was nach den Aufrufen mancher Pfarrer letztlich erwartet wird), müsste sie im gleichen Zug die Wahrheit von der Eucharistie als Verwirklichung des Kircheseins aufgeben.

Schwierigkeiten der Interkommunion

Ebenso müsste die Kirche von der Verpflichtung zum Empfang des Bußsakramentes als Bedingung für einen würdigen, fruchtbaren Empfang der Eucharistie absehen; denn die Verpflichtung zum Empfang des Bußsakramentes unter normalen Umständen wäre für einen evangelischen Partner unrealistisch. Dabei bliebe aber die weitere Dissonanz bestehen, dass der katholische Teil zum Beichtempfang verpflichtet wä-

re, was freilich durch die Praxis bald widerlegt würde. Erst recht würde in solchen Ehen der Sakramentempfang der Kinder (wenn sie nicht katholische getauft wurden) der Gleichmacherei preisgegeben werden.

Wollte die Kirche bei einer konfessionsverschiedenen Ehe dem evangelischen Partner einmal die Erlaubnis zum katholischen Kommunionempfang erteilen, so könnte sie diese kaum je zurückziehen, so etwa dann nicht, wenn der katholische Partner den Tod erlitt und der evangelische Christ eine neue Ehe mit einem Nichtkatholiken einginge. Ein offener Widerspruch träte auch darin zutage, dass *katholische Ehepaare an das für wiederverheiratete Geschiedene geltende Verbot zum Empfang der Eucharistie gebunden sind*, der evangelische Teil eines konfessionsverschiedenen Paares aber nicht.

Man sollte nicht einwenden, dass solche und ähnliche Vorbedingungen für den erlaubten und fruchtbaren Kommunionempfang für nichtkatholische Christen heute faktisch auch von katholischen Christen missachtet werden. Das sind Schäden, gegen welche die Kirche mit der ihr zur Verfügung stehenden Kraft immer noch angeht. *Sie kann aber solchen Schäden nicht aus ökumenischen Gründen zur Anerkennung verhelfen und sie zu Tugenden erheben.*

Gibt es noch Kräfte, die den Erdbeben aufhalten können?

Die Einladung zur Interkommunion wird von vielen als ökumenischer Fortschritt verstanden, zumal er sich schon auf eine „gute Tradition“ und auf ein „offenes ökumenisches Klima“ berufen kann. Nur wenige werden verstehen, dass es sich hierbei um einen Einbruch des Relativismus und Indifferentismus in den katholischen Eucharistiegläubens handelt. So bleibt die Frage, ob es noch Kräfte gibt, die diesen Erdbeben aufhalten können. Wenn nicht, dann dürfte das „Katholische“ im eucharistischen Denken und Leben bald nur noch als ein Etikett mit abgelaufenem Verfallsdatum anzusehen sein.

Auszug aus: Leo Kardinal Scheffczyk in: Die Tagespost, 5. Februar 2004

Zusammenhänge im Heiligen Messianismus verstehen lernen

In der heiligen Eucharistie ist der Auferstandene Herr Jesus Christus wahrhaftig, wesenhaft und dauernd zugegen mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut, mit Gottheit und Menschheit.

Dies ist gemeinsames Glaubensgut aller christlichen Kirchen, die Sakramente verwalten, z.B. auch der Orthodoxie. Die wahrhafte und wesentliche Gegenwart Christi in den verwandelten Gestalten von Brot und Wein fehlt jedoch – da kein Priestertum vorhanden – in sämtlichen aus der Reformation entstandenen Kirchen. Dies ist der Grund dafür, warum Katholiken unter keinen Umständen zum „Nachessen“ (so nennt Zwingli das Letzte Abendmahl) oder zum „Abendmahl“ (so nennt Luther die Kommunion) nicht gehen dürfen und Protestanten nicht zur hl. Kommunion bei uns eingeladen werden können. Zwar mag deren persönlicher, subjektiver Glaube die Realpräsenz Christi umfassen, dann aber ist es eine Gewissenspflicht, katholisch zu werden, da die Kirche, in der man sich befindet, über die Eucharistie etwas anderes lehrt, als das, wovon man überzeugt ist. Schließlich müssen Katholiken nach schweren Sünden vor der Kommunion zur hl. Beichte gehen – und diese Pflicht gilt für alle, die dasselbe über die hl. Eucharistie glauben. Glaube und Kirchenzugehörigkeit müssen Hand in Hand gehen, wenn man in den vollen Genuss der sieben Sakramente kommen will. Schließlich begeht eine schwere Sünde gegen die hl. Eucharistie, wer diese nicht im Stande der heiligmachenden Gnade (frei von Todsünden) empfängt. Da nichtkatholische Christen das Sakrament der hl. Beichte nicht empfangen können, ist ihre Zulassung zur Kommunion und deren seelische Wirkung mehr als zweifelhaft.

Leugnung der Realpräsenz

Ein Jugendpfarrer in München feierte in Schloß Fürstentried mit Jugendlichen die hl. Messe, bei welcher alle um den Altar herumstanden. Statt der Hostien verwendete er Schwarzbrot in einem kleinen Körbchen. Der Kelch war sehr klein, trotzdem ließ er alle Anwesenden aus dem Kelch trinken. Nachdem der Kelch leer war, ging er zum Altar, holte unter dem Altartisch eine Flasche hervor, goß nach und teilte weiter aus. Man kann die Frage nicht unterdrücken, ob Christi Blut unter dem Altar verwahrt worden war oder ob nun nur noch Wein nachgereicht wurde. Beim späteren Gespräch mit einigen Schülern meinten diese: »Was regen sie sich so auf, das ist doch nur ein Symbol«. Das Fehlverhalten des Jugend Pfarrers hatte zu einem kalvinischen Eucharistieverständnis beigetragen, nach welchem Christus nicht mehr durch die Wandlungsworte unter den Gestalten von Brot und Wein gegenwärtig wird (Transsubstantiation/Wesensverwandlung), sondern Brot und Wein nur Symbole zur Erinnerung sind. An diesem Beispiel sieht man, wie tiefgreifend Veränderungen sein können.

Gedächtnis oder Kreuzesopfer?

Ist die hl. Messe Gedächtnis, Mahl oder Kreuzesopfer? Eine Umgestaltung des Kanon, bei welcher vom Abendmahl *erzählt* wird, aber auch der Ritus der erneuerten Messe, bei welchem die Konsekrationsworte zusammen mit dem Hinweis »Tut dies zu meinem Gedächtnis« über

den Kelch geneigt gesprochen werden, - während früher die Konsekrationsworte allein über den Kelch gesprochen wurden und der Priester sich zum Nachsatz »Tut dies zu meinem Gedächtnis« aufrichtete - können dazu verleiten, die Wandlung als erzählenden Bericht und damit die Messe nur noch als Gedächtnis zu verstehen und nicht mehr als Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers. Die Allgemeine Einführung zur hl. Messe fordert dagegen klar (Nr. 55d, Einsetzungsbericht, Konsekration): Durch Christi Wort und Tun wird das Opfer vollzogen, das der Herr beim letzten Abendmahl eingesetzt hat.« Es kann also nicht behauptet werden, daß die erneuerte Liturgie nur als Mahl oder Gedächtnis verstanden werden darf.



Zurückdrängung des besonderen Priestertums

a) durch Veränderungen im Ritus

Veränderungen, welche das allgemeine Priestertum betonen, aber gleichzeitig das besondere Priestertum, das Weihpriestertum, in Frage stellen, können – obwohl es nicht immer um Verbote oder gar Sündhaftem geht – aus dem Verhalten abgelesen werden:

◆ Laien können den Tabernakel öffnen, die Kommunion austeilern, Andachten und sogar Wortgottesdienste mit Verkündigung des Evangeliums, Kommunionsausteilung und abschließender Segensbitte halten. Das kann zwar wegen des Priestermangels erforderlich sein, das besondere Priestertum wird dadurch sicher nicht gefördert, im Gegenteil, es schaut so aus, als bräuchte man den Priester nur noch zur Wandlung. Auch die Übernahme aller Hinweise, Einleitungs- und Abschlußworte und sehr vieler Aufgaben durch Laien bei der heiligen Messe kann durchaus den Eindruck erwecken, daß der Priester nur einer unter vielen Mitwirkenden ist und auch als Vorsteher ausgewechselt werden könnte.

◆ Die Sonntagspredigt von Laien, die verboten ist, aber trotzdem stattfindet.

◆ Wenn Laien – oder gar protestantische Pastoren – das eucharistische Hochgebet mitbeten, was keinesfalls erlaubt ist. „Das Hochgebet fordert naturgemäß, daß es der Priester allein, Kraft seiner Weihgewalt, vorträgt“ (*Institutio generalis des Missale 2000, Nr. 147*)

◆ Die ebenfalls verbotene gleichzeitige, gemeinsame Kommunion von Priester und Laien statt der vorgeschriebenen, der Kommunionsausteilung vorausgehenden Priesterkommunion. Die entsprechende Anordnung lautet: (*I.g. Nr. 162*) „Die Helfer (*bei der Kommunionsausteilung, Red.*) treten nicht zum Altar, bevor der Priester die Kommunion empfangen hat und empfangen immer das Gefäß mit den heiligen Hostien, zur Austeilung an die Gläubigen, aus der Hand des Priesters.“

◆ Selbstbedienung, bei welcher sich die Gläubigen die Hostie selbst aus der Hostienschale nehmen, was ebenfalls verboten ist: „Den Gläubigen ist es nicht erlaubt, das konsekrierte Brot oder den heiligen Kelch selbst zu nehmen.“ (*I.g. Nr 160*)

b) durch den Priester selbst

Auch Eigenmächtigkeiten können das besondere Priestertum in Frage stellen, das aus dem Gehorsam gegen Jesus Christus, dem ewigen Hohenpriester und seiner Kirche lebt.

Sogar bei auf den ersten Blick scheinbar kleinen Veränderungen - z. B. wenn der Priester den priesterlichen Segen zu einem Bittgebet umfunktioniert und sagt: „Es segne uns...“, oder wenn er aus dem sinnvollen Begrüßungswunsch, „Der Herr sei mit euch“ eine Feststellung macht: „Der Herr ist mit uns“, oder anstatt, wie im Messbuch vorgesehen, „Bewahre uns vor Verwirrung und Sünde“, sagt: „Bewahre uns vor Kleinglauben“ - tut er so, als sei er nicht nur Stellvertreter und Beauftragter, sondern eigenmächtiger Gestalter der Liturgie, was er keinesfalls ist. Dem Zeitgeist des Subjektivismus entspricht er dabei wesentlich mehr als dem katholischen Verständnis seines Amtes.

c) durch ein verändertes Sündenbewußtsein

In einer deutschen Diözese tauchten plötzlich an Stelle des Messbuch-Textes: „Schau *nicht* auf unsere Sünden, *sondern* auf den Glauben deiner Kirche“ Veränderungen auf, welche das Sündenbewußtsein oder sogar die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes, der das Gute liebt und das Böse verabscheut, in Frage stellen. Sie lauten: „Schau auf uns trotz unserer Sünden“, oder: „Schau auf *unsere Sünden und den Glauben* deiner Kirche.“ Bei der ersten Formulierung wird der Bekehrungswille vernachlässigt, bei der zweiten Gott aufgefordert, unsere Sünden ebenso wie den Glauben der Kirche anzuerkennen.

d) durch Verlassen der katholischen Tradition

Die Orthodoxe Kirche hat ihren Glauben bewahrt, indem sie einfach *alles*, was überliefert wurde, tausend Jahre lang völlig unverändert festgehalten hat. Wenn man das Gegenteil davon tut und ständig verändert, so ist das gefährlich. Kardinal Stickler betont, daß die Wandlungsworte zusammen mit ihrem Abschluß: „Geheimnis des Glaubens“ zu den wenigen mündlich überlieferten Texten gehören, die von Generation zu Generation weitergegeben wurden, und bezweifelt deshalb, ob man hier überhaupt Veränderungen hätte vornehmen dürfen. Neuerdings werden die Wandlungsworte bei den Kindermessen sogar nochmals unterbrochen indem vor „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ noch eingeschoben wird: „Dann sagte er“ eingeschoben wird. Hier wird nur noch erzählt, *was Er sagte...*, womit wir beim „Gedächtnis“ angelangt sind!

Erfordernisse für die Gültigkeit der heiligen Messe

Nicht selten wird die Frage gestellt, wann eine Zelebration ungültig ist.

1. Würde und Gnadenstand des Priesters
der vielleicht Dogmen leugnet, in der hl. Messe aber noch *das tun will, was die Kirche tut*, ist die hl. Messe gültig. Die heilige Messe wirkt *ex opere operato*, das heisst *vom vollzogenen Kreuzesopfer Christi aus* und ist deshalb solange gültig, solange der Priester tut, was die Kirche in der hl. Messe tun will, auch wenn er selbst in Todsünde lebt und durch die Meßfeier ein Sakrileg begeht und sogar wegen der Leugnung von Glaubenswahrheiten exkommuniziert ist. Kein Mensch würde sonst noch wissen, ob er gültig an der heiligen Messe teilnimmt.
2. Eine Messe und jede Sakramentspendung ist dann ungültig, wenn der Priester nicht mehr *das tun will, was die Kirche tut*, sondern etwas anderes. Dieser Wille kann durchaus durch Veränderungen sichtbar werden.
3. Wenn Wesenselemente der Messe fehlen z. B. die Gabenbereitung von Brot, Wein und Wasser, die Wandlung der Gaben, die Kommunion des Priesters.

Per ipsum...

Durch Ihn und mit Ihm...“

Es entspricht dem liturgischen Bedürfnis, daß die eucharistischen Hochgebete (Mess-Kanones) mit einem *Lobpreis auf die allerheiligste Dreifaltigkeit*, die Schlußdoxologie: *Per ipsum...*: „Durch Ihn und mit Ihm und in Ihm, ist Dir, Gott, allmächtiger Vater, in der Einheit des Heiligen Geistes, alle Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit“ enden. Da dieser Lobpreis zu jenen Teilen der hl. Messe gehört, **die allein dem zelebrierenden Priester zustehen** – wie übrigens der ganze Kanon –, darf er auch nur vom Priester allein bzw. bei Konzelebrationen von allen Priestern gemeinsam gesprochen werden. Unser Gebet ist immer eine Verherrlichung der allerheiligsten Dreifaltigkeit; so enden auch die Psalmen und die einzelnen Gesätze des Rosenkranzes mit dem „Ehre sei dem Vater“. Die Orationen der hl. Messe (Tagesgebet, Gabengebet, Schlussgebet) schliessen ebenfalls mit einem Lobpreis an die Dreifaltigkeit.

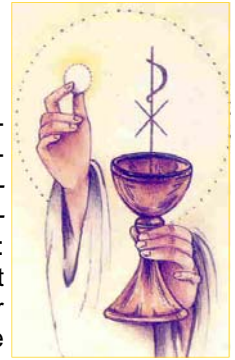
Die „Institutio Generalis Missalis Romani 2000“, die durch Papst Johannes Paul II. herausgegebenen Normen für die Zelebration der hl. Messe, auch „Messbuch 2000“ genannt, sieht ausdrücklich vor: „*In fine Precis eucharisticae, sacerdos, accipiens patenam cum hostia et calicem et utrumque elevans, doxologiam: Per ipsum solus profert. Populus in fine acclamat: Amen.*“ (Zum Abschluss des Eucharistischen Hochgebets erhebt der Priester die Patene mit der Hostie und den Kelch und **spricht allein** die Doxologie: *Per ipsum*, worauf das Volk mit: *Amen* antwortet).

Die Einheit von Wort und Zeichen

Gott soll erwiesen werden „*omnis honor et gloria*“ - die nur ihm gebührende höchste, absolut vollkommene *Ehre und Verherrlichung*. Dies geschieht aber nur „Durch Ihn und mit Ihm und in Ihm“, der den Vater unendlich ehrt und sich selbst als Gottmensch hinopfert. Wir treten hin zu Jesus, „dem Mittler des neuen Bundes und zum Blute der Besprengung, das wirksamer redet als das Blut Abels“ (Hebr 12,24), zu Christus, der „zugleich mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht“ (groses Credo) wird, und durch den die Huldigung und Anbetung aller Geschöpfe Gott wohlgefällig wird.

Von besonderer Schönheit ist der das *Per ipsum* begleitende Ritus. Zu den Worten erhebt der Priester Kelch und Hostie zur sogenannten „kleinen Elevation“ (Erhebung, die grosse Elevation war bei der hl. Wandlung). Alles, was sonst im *Per ipsum* geschieht, ist von dieser Erhebung her zu deuten, denn wahrscheinlich hat die Entwicklung des Ritus mit dieser Elevation begonnen. In beiden Elevationen wird zur Anbetung des allerheiligsten Altarsakramentes aufgefordert, was bedingt, dass Wort und Zeichen, da eng zusammengehörend, vom zelebrierenden Priester vorzutragen sind.

Die gleichzeitige Erhebung der konsekrierten Gestalten von Hostie und Wein weisen darauf hin, daß Leib und Blut Christi im einzigartigen Opfer zusammengehören, wenn auch in beiden Gestalten Christus ganz gegenwärtig ist. Wie die Trennung der zur Anbetung erhobenen Gestalten *liturgisch* den Tod Christi darstellt, so stellen die in der kleinen Elevation vereinten Gestalten symbol-



IMPRESSUM
SCHWEIZER
FATIMA-BOTE

5. Jhg Nr. 2 / Juni 2004

Quartalsheft Nr. 21

Auflage: 2500 Exemplare

© **Fatima Weltapostolat der Deutsch-Schweiz**

Internet: www.fatima.ch
eMail: webmaster@fatima.ch

Herausgeber: Fatima-Verein Schweiz
Präsident Fatima-Verein: Georges Inglin

Redaktion (kein Versand von Zeitungen!): Pfr. Adolf Fugel, Postf. 353
CH-8355 Aadorf /eMail: bote@fatima.ch

Versand/Adressverwaltung: *Neues Abo anmelden, Adressänderungen, Abbestellungen, Werbeexemplare, Broschüre:*

Dominik Zurkirchen Feldhöflistr. 22
CH – 6208 Oberkirch
eMail: fam.zurkirchen@freesurf.ch

Postscheck (nur für Schweizer):
Fatima-Sekretariat Basel, PC 40-24851-1
Ausland-Bankkonten auf Anfrage

Nachdruck nur mit Quellenangabe
Erscheint vierteljährlich:

Im März, Juni, September, Dezember
Schweiz: Fr. 15.- / **Ausland:** € 11.-
Übersee \$ 12.- einschliesslich Porto

Verantwortlich für den Inhalt:
Der Herausgeber (wenn nicht anders angegeben)

Druck und Ausstattung:
Singer&Co Utzenstorf/Bern

In dieser Nummer

Vorwort / Dreifaltigkeitssonntag.....	1
Fronleichnam / Herz-Jesu Fest.....	2
Herz-Mariä Fest / Maria Himmelfahrt.....	3
Fatima im Leben der Kirche.....	4
Lehrentscheidungen der Kirche zu Maria..	9
Die 5 Grundelemente der Verehrung der Göttlichen Barmherzigkeit.....	10
Erscheinungen, Botschaften, Wunder.....	11
Zusammenhanglose Toleranz.....	11
Die Päpste der letzten 150 Jahre.....	12
Fest des Kostbaren Blutes Christi.....	13
Kardinal Scheffczyk: Ökumene.....	14
Fatima-Broschüre. 3 Auflage.....	15
Gebet zum hl. Erzengel Michael.....	15
Papst sprach Mutter von 4 Kindern heilig..	15
Haben Sie ihn schon gesehen?.....	16
Gebet zur Schutzherrin Maria.....	16
Papst: Drittlängstes Pontifikat.....	16

AZB

Adressberichtigung melden
CH – 6208 Oberkirch

Sparen am verkehrten Ende? Die Deutsche Bundesregierung hat im Jahr 2003 über 41 Millionen € Steuergelder für Abtreibungen ausgegeben. Die Bundesländer haben seit 1996 den Krankenkassen für die Tötung von 810'947 Kindern Kosten von über 250 Millionen € erstattet. Der Einsatz von Steuergeldern für die rechtswidrige, jedoch straffreie Tötung geschieht trotz extrem niedriger Geburtenrate! Das Geld für die Abtreibungen fehlt kinderreichen Familien, Kindergärten, Einrichtungen für Jugend, Wissenschaft – und nicht zuletzt den Rentenkassen heute und der nächsten Generation!

lich die Auferstehung dar.
Die Konsekration in der hl. Messe:

„Wirklich und wesentlich gegenwärtig“

Zur mystischen Darstellung des Kreuzesopfers Jesu geschieht die Wandlung in zwei Teilen: Sein Opferleib und sein Opferblut werden getrennt gegenwärtig, um so die Blutvergießung anzudeuten und uns den gewaltsamen, blutigen Opfertod Christi am Kreuz vor Augen zu stellen.

Über die Konsekration sagt das Konzil von Trient: „Zu Beginn lehrt die heilige Kirchenversammlung, und sie bekennt offen und ohne Rückhalt, daß in dem erhabenen Sakrament der heiligen Eucharistie nach der Konsekration von Brot und Wein unser Herr Jesus Christus als wahrer Gott und Mensch wahrhaft, wirklich und wesentlich unter der

Gestalt jener sichtbaren Dinge gegenwärtig ist.“ (13. Sitzung [1551], 1. Kapitel, Nr 568)

Im Moment, da der Priester die heiligen Worte über das Brot spricht, hält er nicht mehr Brot in den Händen, sondern den geopfert Leib des Herrn. **Deshalb beugt er sofort in tiefer Ehrfurcht anbetend die Knie** und erhebt die konsekrierte Hostie vor dem gläubigen Volk zur Anbetung. Eine Kniebeuge vor der grossen Elevation ist für den Glauben an die wirkliche Gegenwart des Herrn (Realpräsenz) hoch bedeutsam! Dabei ahmt der Priester die drei Weisen nach, denn als diese das Kind sahen, waren sie tief ergriffen, „fielen nieder und huldigten ihm“. Die „kleine Hostie“ schließt jetzt unendlich mehr Schätze, Reichtümer und Herrlichkeiten in sich, als auf dem Weltall sich finden. Der Priester trägt seinen Schöpfer, Erlöser, Richter in Händen; was liegt da näher, als daß er vor demselben in heiliger Furcht und seliger Freude anbetend auf die Knie niedersinkt? Die Erhebung der Hostie können wir deuten als Hinweis in zwei Richtungen: Der Priester zeigt die Hostie dem Volk („ostendit populo“ - Missale Romanum) über seinem Haupt, damit die Gläubigen sie anschauen und anbeten. Die Glückseligkeit im Himmel wird wesentlich einmal darin bestehen, IHN anzuschauen: „Was kein Auge sah und was kein Ohr vernahm und was in eines Menschen

Herz nicht drang, hat Gott denen bereitet, die ihn lieben.“ (1 Kor 2,9) Zugleich aber zeigt der Priester den Opferleib Christi dem himmlischen Vater: „Es ist die vergöttlichte Menschheit seines Eingeborenen Sohnes, das vor trefflichste Ebenbild der allerheiligsten Dreifaltigkeit, das allerkostbarste Kleinod, wie keines zu finden ist in allen Schätzen der Welt.“ (Martin von Cochem, *Erklärung des heiligen Meßopfers*, 1953, S. 336) Die Wandlungsworte sind in allen Hochgebeten des deutschen Missale gleichbleibend, einschliesslich der Kindermessen. Eine Veränderung der Wandlungsworte ist nicht erlaubt. Jede Veränderung des Wortlauts, wie z.B.: „das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird“ oder: „Das bin ich, das ist meine Liebe zu euch“, ist fragwürdig. Es muss sogar vermutet werden, dass durch die veränderten Wandlungsworte nicht mehr das getan wird, was die Kirche tut, und die Messe deshalb ungültig ist.

„Facere quod facit ecclesia“

Spendet der Priester Sakramente, so bedarf es keiner Erklärung, dass er nicht in seinem eigenen Namen, sondern anhand der Weihe und Sendung durch die Kirche handelt. Daher der Grundsatz, dass der Priester **„das macht, was die Kirche** (bei dieser Handlung) **zu tun beabsichtigt“**. Diese Absicht der Kirche aber ist in den liturgischen Texten und den sogenannten Rubriken (begleitenden Erklärungen) niedergelegt. Ohne diese Absicht